

Ybbstaler Wochenblatt

Organ der demokratischen Einigung

Nummer 33

Waidhofen a. d. Ybbs

Freitag, 15. August 1952

Warum ist das Untersagungsgesetz aufgehoben worden?

Die Reform des österreichischen Gewerberechts ist Tatsache geworden. Nationalrat und Bundesrat haben die Regierungsvorlage zum Beschluß erhoben. In Wirksamkeit werden die Bestimmungen des Gesetzes erst am 1. Jänner 1953 treten.

Es ist nun an der Zeit, sich mit der grundsätzlichen Bedeutung der Gewerbe-rechtsreform, insbesondere mit der Aufhebung des Untersagungsgesetzes, zu befassen und sich über die Folgen, die sich daraus für die gewerbliche Wirtschaft voraussichtlich ergeben dürften, klar zu werden. Es gibt im großen und ganzen zwei Formen der Wirtschaftsverfassung. Der zentralistischen Planwirtschaft, in der meist unter Vernichtung des Privateigentums das gesamte Wirtschaftsleben von der Produktion über die Verteilung bis zum Konsum staatlich gelenkt und auch das Preiswesen und die Arbeitsleistung in die kollektive Lenkung einbezogen sind — diesem System steht das Prinzip der freien Marktwirtschaft gegenüber. Hier herrscht der freie Entschluß, hier treten die Vorteile der privaten Initiative, der Beweglichkeit, der Anpassungsfähigkeit zutage. Freie Marktwirtschaft bedeutet aber innerhalb der gesetzlichen Grenzen auch die freie Wahl der Berufsausübung. Es waren daher die Maßnahmen, die das Untersagungsgesetz des Jahres 1934 mit sich brachte, eine ausgesprochene Notmaßnahme. Mit der fortschreitenden Konsolidierung der österreichischen Wirtschaft mußten diese Sperrmaßnahmen, die einst für 13 Monate befristet, dann aber 18 Jahre in Geltung geblieben waren, aufgehoben werden. Die Gesamtlage der österreichischen Volkswirtschaft drängt heute gebieterisch auf Leistungssteigerung. Für wenige Länder ist der Export eine derartige Lebensfrage wie für Österreich. Hunderttausende Menschen, tausende Betriebe existieren mittelbar oder unmittelbar von der Ausfuhr. Im Ausland können aber österreichische Waren nur bestehen, wenn sie gut und billig sind. Beides kann nur erreicht werden, wenn die österreichischen Betriebe alle Möglichkeiten ausnützen, um möglichst viel, möglichst gut und möglichst billig zu produzieren. Selbstverständlich ist dies keine Angelegenheit der Unternehmer allein, sondern auch eine solche der Arbeiter und Angestellten; sie ist aber auch keine Angelegenheit der Wirtschaft allein, denn der Staat muß diese Bestrebungen fördern und unterstützen und nicht durch Formalismus und übermäßigen Steuerdruck behindern. Fest steht jedenfalls, daß ein Höchstmaß an Leistung durch Konkurrenzkampf erzielt wird und daß man daher diesen Konkurrenzkampf auch vorzuziehen muß. Nur im Konkurrenzkampf ist der Unternehmer zur Erhaltung seiner wirtschaftlichen Existenz gezwungen, sein Äußeres herzugeben, um die Produktivität zu steigern, zu rationalisieren — mit einem Wort, möglichst viel zu leisten. Es werden daher manche technischen Einrichtungen und Geschäftsmethoden nicht mehr entsprechen. Mehr wie bisher werden Geschäftsgeist, Fleiß, Können und Findigkeit in den Vordergrund treten müssen. Aber auch von einem dritten Standpunkt her ist die Aufhebung des Untersagungsgesetzes zu begrüßen: Es soll der ungesunden Überalterung der Selbständigen gesteuert und der Jugend die Möglichkeit zur Gründung einer eigenen Existenz gegeben werden. In Niederösterreich sind nur 12 Prozent aller Gewerbetreibenden jünger als 40 Jahre und 30 Prozent haben das 60. Lebensjahr bereits überschritten. Selbstverständlich ist man sich darüber im klaren, daß Vorkehrungen getroffen werden müssen, um nicht von einem Extrem ins andere zu verfallen; es mußten daher in das Gesetz gewisse Sicherungen eingebaut werden. Vor allem wurde zum Schutz des Konsumenten und auch des Unternehmers der Befähigungsnachweis beibehalten und zum Teil verschärft. Für die Neuerrichtung von Betrieben oder Filialen durch Großunternehmungen wurde die Prüfung des Lokalbedarfes vorgeschrieben. Als weitere Schutzmaßnahme gegen die unlautere Konkurrenz und gegen wirtschaftsschädigende Preisunterbietungen wurde die Bestimmung neu eingeführt, daß eine einmalige Verhängung des Konkurses oder eine zwei-

Österreich hat 6.611.307 Einwohner

Soeben wurde vom Statistischen Zentralamt das erste Gesamtergebnis der Volkszählung vom 1. Juni 1951 vorgelegt. Es bezieht sich auf die Staatszugehörigkeit der Einwohner unseres Landes und läßt somit erkennen, wieviel Personen in Österreich die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen und welcher Teil der Wohnbevölkerung eine fremde, eine ungeklärte oder keine Staatsbürgerschaft hat. Im Hinblick auf die Staatenlosen oder die Personen mit ungeklärter Staatsbürgerschaft ist das Ergebnis der Volkszählung erschütternd, da es einen Ausschnitt aus der auf österreichischem Boden abrollenden europäischen Tragödie der Austreibung oder der Flucht von Hunderttausenden aus ihrer Heimat aufzeigt. Die Volkszählung hat ergeben, daß Österreich 6.933.905 Einwohner hat, von denen 6.611.307 Inländer, also Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft sind. 48.285 in Österreich wohnende Menschen sind staatenlos, bei 197.769 ist die Staatsbürgerschaft unbekannt oder ungeklärt. 76.544 Einwohner waren am 1. Juni 1951 im Besitz der Staatsbürgerschaft eines anderen Landes. Die Zahl der Ausländer, der Staatenlosen und der Personen mit unbekannter oder ungeklärter Staatsbürgerschaft beläuft sich zusammen auf

322.598. In Prozenten ausgedrückt, heißt dies, daß von hundert Einwohnern 95 Einheimische waren. Deren Prozentsatz ist in Oberösterreich mit 90 am niedrigsten — in diesem Bundesland befinden sich die meisten Flüchtlinge — und im Burgenland mit 98 am höchsten. Unter den 76.544 Ausländern überwiegen naturgemäß die Angehörigen der europäischen Nationen, deren es 75.312 aus 28 Staaten gibt. Aus 15 nord- und süd-amerikanischen Staaten wohnten im Zeitpunkt der Volkszählung 788 Personen in Österreich, vier afrikanische Staaten waren durch 29 Personen vertreten, elf asiatische Nationen durch 406 Personen. Die meisten Europäer in Österreich kommen aus Deutschland und Jugoslawien, 1955 in Österreich lebende Personen besitzen die russische Staatszugehörigkeit. Nur 47 davon wohnen aber in Wien. Die 112 Türken sind mit Ausnahme des Burgenlandes in allen Ländern vertreten. Chinesen gibt es in Salzburg, Steiermark, Kärnten und Wien, die Steiermark beherbergt außerdem zwei Ägypter, drei Perser, ebenso viele Araber und einen Japaner. Übrigens hat auch Niederösterreich einen Araber, dazu noch zwei Libanesen. Insgesamt beherbergen die österreichischen Länder Angehörige von 58 Nationen außer der eigenen.

Staatssekretär Graf über den Fremdenverkehr

Staatssekretär Graf, der auf dem Kärntner Bauerntag in Klagenfurt sprach, kam auch auf die Lage des österreichischen Fremdenverkehrs zu sprechen. Wenn über die heurige Fremdensaison geklagt wird, so liegt die Ursache nicht allein in der Tatsache, daß es auch Fremdenverkehrsbetriebe gibt, die auf Würzerei eingestellt sind, sondern letzten Endes darin, daß der Österreicher selbst immer größere Ansprüche stellt. Es ist nicht wahr, daß man nicht auch in Österreich gut, ordentlich und preiswert seine Ferien verbringen kann. Leider zieht es den Österreicher in immer stärkerem Maße ins Ausland. In keinem unserer Nachbarländer ist die Ausreise

mit so wenig Schwierigkeiten und Kosten verbunden wie bei uns. Ich glaube, diese Großzügigkeit, wenn sie nicht auf Gegenseitigkeit beruht, werden wir uns auf die Dauer nicht leisten können. Jeder Schilling, der in fremde Währung umgewechselt wird, geht der heimischen Wirtschaft, dem österreichischen Arbeitsmarkt verloren. Die Fremdenverkehrsbetriebe werden die Tatsache erkennen müssen, daß sie ohne den österreichischen Gast nicht leben können und der österreichische Urlauber wird einsehen müssen, daß sich ein armes Land wie Österreich den Luxus massenweiser Auslandsreisen auf die Dauer nicht leisten kann.

Nachrichten

AUS ÖSTERREICH

Das Mitglied der Wiener Staatsoper Hilde Güden wurde von der Metropolitan Opera für sechs Opernpartien verpflichtet und beginnt ihre New Yorker Tätigkeit als Mimi in „Bohème“. Bei der Strawinskij-Erstaufführung von „Rakes Progress“ in New York wird sie die Partie der Ann singen.

Ralph Benatzky, der Schöpfer der weltbekanntesten Operette „Im weißen Rössel“, ist zu einem längeren Ferientaufenthalt in St. Wolfgang eingetroffen und im Hotel „Zum weißen Rössel“ abgestiegen. Der Komponist arbeitet zur Zeit an einem neuen musikalischen Werk.

Mit der Besitzerin des Millstätter Briefes mit der ältesten Briefmarke der Welt, der gegenwärtig auf der Kärntner Messe im Rahmen einer philatelistischen Schau erst-

malig der Öffentlichkeit gezeigt wird, sind neuerlich zwei Interessenten, ein Schweizer und ein Österreicher, in Verhandlung getreten, um den Brief käuflich zu erwerben. Ihre Angebote sollen wesentlich höher sein als die kürzlich von amerikanischer und englischer Seite unterbreiteten, die sich um rund 120.000 Dollar bewegt haben dürften. Die Besitzerin des Briefes soll geneigt sein, auf diese letzten Angebote einzugehen und den Brief zu veräußern.

Die RWC-Fahrradfabrik Franz Tresnak in St. Christophen bei Neulengbach, die 60 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, feierte in einer Veranstaltung der Belegschaft die Fertigstellung des 100.000. Fahrrades. Das Unternehmen, das bereits 60 Jahre besteht, leitet sich von der 1892 gegründeten Schwert-

malige Ausgleichsöffnung als Gewerbeschließungsgrund gilt. Dadurch wird das Schleudernwesen hart getroffen werden. Große Vorteile werden sich für die gesamte Volkswirtschaft durch die Verschärfung des Befähigungsnachweises ergeben. Eine Reihe von bisher freien Gewerben wird zu gebundenen erklärt. Schließlich schafft die Gewerbe-rechtsnovelle eine gesetzliche Handhabe zur Unterbindung der sogenannten Betriebsratsaktionen, die seit Kriegsende immer wieder den lebhaften Unwillen der Kaufmannschaft erregt haben.

Wohl die meisten Wirtschaftstreibenden bewegt heute die Frage, welche Folgen der Gewerbe-rechtsnovelle hinsichtlich der Neugründung von Betrieben nach dem 1. Jänner 1953 sein werden. Es wird allgemein angenommen, daß der Zustrom nicht übermäßig stark sein wird. Die Gründe, die für diese Annahme sprechen, sind im wesentlichen die folgenden: Schon bisher wurden rund drei Viertel aller Ansuchen um Erteilung einer Gewerbeberechtigung von den Handwerkskammern positiv begutachtet und

fegerei her, die die meistbeschäftigte in der Monarchie war. Nach dem ersten Weltkrieg wurden dort die letzten 15.000 Säbel für die österreichische Polizei hergestellt. Vor etwa zwanzig Jahren wurde der Betrieb auf die Fahrraderzeugung umgestellt. Im Jahre 1951 trat das Unternehmen mit dem Halleiner Motorenwerk in Verbindung und begann die Herstellung eines Kleinkraftrades mit dem Halleiner Fuchsmotor, das unter dem Namen „Foxinette“ bekanntgeworden ist.

Auf der Dornbirner Messe wurden in den letzten Tagen große Exportgeschäfte abgeschlossen, die es einigen Textilfabriken möglich machen, alle Betriebsbeschränkungen aufzuheben. Auch das inländische Textilgeschäft hat sich zusehends gebessert.

Der 55jährige Hugo Streubel, Mödling, wurde kürzlich in seiner Wohnung erhängt und mit aufgeschnittenen Pulsadern tot aufgefunden. Auf den Fußboden hatte der Selbstmörder mit Blut folgende Worte geschrieben: „Wir Urwaldpioniere... leb wohl, liebe Ly!“ Wie aus einem Abschiedsbrief hervorgeht, war Streubel vor zwanzig Jahren als Farmer in Paraguay, wo er eine Guarani-Indianerin, Ly Pesetti, geheiratet hatte, die während einer Revolution erschlagen wurde. Hugo Streubel hatte den Tod seiner Gattin gefesselt mit ansehen müssen. Er kehrte unmittelbar darauf in die Heimat zurück, konnte aber die Erinnerung an jene furchtbare Szene nicht mehr loswerden und verfiel schließlich in Melancholie.

Auf einem Feld in Starnwörth im Bezirk Korneuburg luden die Bäuerin Theresia Mahringer, ihr Mann und ein elfjähriges Mädchen Weizen auf ein Pferdefuhrwerk. Obwohl Gewitterwolken aufzogen, unterbrachen sie die Arbeit nicht — sie wollten den Weizen noch trocken in die Scheune bringen. Die Bäuerin stand mit der Heugabel in der Hand da, als plötzlich ein Blitz niederzuckte und sie, den lebendigen Blitzableiter, erschlug. Der Mann, das Kind und das Pferd vor dem Wagen wurden zu Boden geschleudert, blieben aber völlig unverletzt.

AUS DEM AUSLAND

Der siebenhöchste Berg der Erde, der Nanga Parbat im Himalaja, der in fünf Versuchen bisher unbezwungen blieb, soll erneut Ziel einer Besteigung werden. Dr. Karl Herrlichhofer, der Stiefbruder des Leiters der deutschen Expeditionen von 1932 und 1934, Willi Merkl, hat den Plan entworfen, in München ein Kuratorium zu gründen, das für die neue Nanga-Parbat-Expedition die materiellen und ideellen Vorbereitungen treffen soll.

Die deutsche Schriftstellerin Clara Viebig ist in ihrem Berliner Heim kurz nach ihrem 92. Geburtstag gestorben. 1860 in Trier geboren, wurde sie 1897 durch ihren ersten großen Roman „Kinder der Eifel“ bekannt.

Der erste große Ansturm auf Uranabbaugebiete hat jetzt in Kanada eingesetzt. Wie früher die Goldgräber, haben sich die Glückssucher jetzt wegen des Uranerzes in das nördliche Gebiet des kanadischen Staates Saskatchewan aufgemacht, um dort nach Uran zu graben. Der Uranrausch ist mit dem Goldrun zu vergleichen, der in den dreißiger Jahren in diesem Gebiet eingesetzt hat. Vertreter der Northern Airways Company teilten mit, daß die Fluggesellschaft kaum noch in der Lage sei, dem Ansturm nachzukommen: die modernen Goldgräber fahren im Flugzeug.

In den Vereinigten Staaten sind schätzungsweise 350 religiöse Bekenntnisse verbreitet, mehr als in irgendeinem anderen Land, teilte der amerikanische Kirchenhistoriker Dr. William Sweet bei einer Tagung in St. Paul mit. Diese große Zahl sei ein Beweis dafür, daß in den Vereinigten Staaten völlige Religionsfreiheit herrscht.

In Haarlem in Holland wurde eine neuartige Kirchenorgel, die mit einem Aufwand von 25.000 Gulden nach den Angaben des Leidener Physikprofessors Fokker konstruiert worden ist, nun von ihrem Schöpfer vorgeführt. An der Orgel, deren Manual 648 weiße, schwarze und blaue Tasten statt der durchschnittlichen 200 eines gewöhnlichen Instrumentes hat, ist die Oktave nicht in 12, sondern in 31 Töne unterteilt, was Schattierungen bis zu Fünfteltonen erlaubt. Malaisische Gamelanmusik, irische Volkslieder, das Geläut mittelalterlicher Kirchenglocken und andere Klangwirkungen, die nicht auf dem uns vertraut gewordenen Tonsystem der abendländischen Musik beruhen, können auf der neuen Orgel wiedergegeben werden.

In einer Höhle bei Penne d'Albigeois in Mittelfrankreich haben vier junge Archäologen bisher unbekannt **Steinzeichnungen aus der Steinzeit** entdeckt. Das Alter der Kunstwerke, die ein Urfeld und ein Wisent darstellen, wird auf rund 25.000 Jahre geschätzt. In der Nähe des Fundortes sind schon vor einiger Zeit mehrere steinzeitliche Malereien entdeckt worden.

Der bekannte englische Gelehrte **Sir Jack Drummond** wurde mit seiner Frau und seiner zwölfjährigen Tochter am Rande einer Alpenstraße in der Nähe des Dorfes Lurs in Südfrankreich, wo sie in einem Campingzelt übernachteten, **ermordet** aufgefunden. Drummond war durch drei Schüsse in den Rücken getötet worden. Die Leiche seiner Frau wies einen Herzschuß auf, den Mädchen war vermutlich mit dem Gewehrkolben, der Schadel eingeschlagen worden. Alle drei Leichen waren in Pyjamas gekleidet. Hunderte Touristen waren an den Ermordeten vorübergefahren, ohne Argwohn zu schöpfen, da sie die Leichen für schlafende Touristen gehalten hatten. Sir Jack Drummond genoss Weltruf als Ernährungsfachmann. Er war während des Krieges mit der wissenschaftlichen Planung der Versorgung der Bevölkerung vom englischen Ernährungsministerium beauftragt. Die Sichtung des Nachlasses der Ermordeten förderte ein erschütterndes Detail zutage. In dem Tagebuch der elfjährigen Elisabeth Drummond fand sich eine Eintragung, die sie am Tage vor ihrem Tode niedergeschrieben hatte und in der sie den Zeltausflug der Familie als das schönste Ereignis ihres Lebens bezeichnet. Alle Nachforschungen nach dem Täter blieben bisher erfolglos.

In dem deutschen Dorf Bösel schnattern quetschvergnügt **neun kleine Entlein**, die ihr Leben nicht einer Ente, sondern eigentlich einer — Bäuerin verdanken. Die Bäuerin legte eines Tages einer Ente ein Dutzend Eier unter. Als die angehende Entenmutter aber nichts mehr für die Eier übrig und auch eine zweite nicht das notwendige „Sitzfleisch“ hatte, war guter Rat teuer. Kurz entschlossen legte die Bäuerin die Eier in ihr Bett und übernahm selbst das „Brutgeschäft“, bis schließlich die kleinen Entlein aus den Eiern schlüpfen.

Das jordanische Parlament hat auf Empfehlung der jordanischen Regierung beschlossen, den nervenleidenden **König Talal** seiner Herrscherpflichten zu entbinden und König Talals unmündigen Sohn Hussein zum König von Jordanien zu proklamieren.

Der **britische Außenminister Eden**, dessen erste Ehe im Juni 1950 geschieden wurde, wird in Kürze eine Nichte des Premierministers Churchill, **Miß Clarissa Spencer-Churchill**, heiraten. Eden ist 55 Jahre, seine Braut 32 Jahre alt. Miß Spencer-Churchill ist die Tochter von Winstons Churchills einziger Bruder, dem verstorbenen Major Jack Spencer-Churchill, der manchmal „der Churchill, den niemand kennt“ genannt wurde.

Die 20jährige Sizilianerin **Giuseppina Paratore** hat **ihren Liebsten**, Giuseppe Malpuccio, entführt, weil er sie nicht heiraten wollte. In ihrem Heimatdorf Ancona laurten Giuseppina und ihre Mutter, auf Giuseppe, der ahnungslos die Straße entlang ging, schlugen ihm mit einem Stock auf den Kopf und schleppten den Bewußtlosen ins Haus. Dort hielten sie ihn zwei Tage fest. Giuseppe entkam jedoch und ging zur Polizei. Die gewalttätige Liebhaberin Giuseppina und ihre Mutter müssen sich jetzt unter der Anklage des versuchten Totschlages und der Entführung vor Gericht verantworten.

Am Adamello-Gletscher wurden die Leichen von **fünf italienischen Soldaten**, die im ersten Weltkrieg ums Leben gekommen waren, gefunden. Bergführer entdeckten die in einer Reihe liegenden Toten unter den Ausläufern des zurückweichenden Gletschers. Durch das klare Eis, das eine konservierende Wirkung ausübt, waren die Körper, Uniformen und Waffen deutlich zu erkennen.

Obwohl der französische „Wunderdoktor“ **Yves Albre** schon zweimal innerhalb eines Jahres wegen nichtkonzessionierter Heilfertigkeit vor Gericht stand, ist er **der bestverdienende Arzt Frankreichs**. Das kommt daher, daß er eine „Fernheilung“ eingeführt hat und seine Patienten brieflich, natürlich gegen ein entsprechendes Honorar, bedient. Man braucht ihm nur eine Photographie oder ein Taschentuch zu schicken, das der geschäftstüchtige „Wunderdoktor“ anstarrt, in ein Kuvert steckt und zurückschickt, und schon ist man gesund. Wers glaubt, zahlt und wird selig.

An die Katholiken der Diözese!

Nur mehr knapp ein Monat trennt uns von dem großen Ereignis des Österreichischen Katholikentages 1952, der in der Woche vom 7. bis 14. September in Wien stattfinden wird. Die Hauptveranstaltungen dieses Festes werden am 13. und 14. sein und der Großteil der Teilnehmer aus unserer Diözese wird an diesen Tagen nach Wien fahren. Monatlang sind schon die Vorbereitungen dazu nicht nur im Generalsekretariat in Wien, sondern auch in unserer Diözese im Gange. Über den Sinn des Themas „Freiheit und Würde des Menschen“ und über die Aufgabe des Katholikentages selbst wurde eingehend gesprochen und geschrieben. Über die Notwendigkeit des Katholikentages braucht wohl kaum mehr etwas gesagt werden und nur Abseitsstehende haben an dieser Veranstaltung

etwas herumzunörgeln. So haben sich auch schon viele Hunderte gläubiger Katholiken angemeldet und täglich laufen im Sekretariat des Katholikentagskomitees für die Diözese St. Pölten neue Anmeldungen von den Pfarren ein. All denen aber, die sich noch nicht angemeldet haben, möchten wir noch einige Worte sagen: Es ist nicht Aufgabe des Pfarrers, daß er zu jedem einzelnen kommt und ihn bittet, auch mit nach Wien zu fahren. Dazu wurde von der Kanzel aus aufgerufen und die gesamte katholische Presse hat sich in den Dienst dieser Sache gestellt. Glaube nicht, daß es nun auf dich nicht ankommt! Ob du in der Stadt lebst oder auf dem Lande, auch du brauchst dieses große gemeinsame Erlebnis des Katholikentages. Und jeder einzelne muß ja seine Ziele zu verwirklichen suchen. Es ist nun deine Pflicht, dich rechtzeitig anzumelden, denn du selbst mußt dich auch entscheiden, mitzufahren. Wir wissen, daß es bis jetzt Arbeit in Hülle und Fülle gegeben hat und du noch nicht dazugekommen bist, dich anzumelden. Nun aber ist es höchste Zeit, sich anzumelden. Falls du es bis jetzt noch nicht getan hast, bitten wir dich, dies sofort bei deinem Pfarrer oder dem Vorsitzenden des Pfarrkomitees zu tun. Folgendes ist wichtig:

1. Du bekommst nur dann ein Quartier in Wien, wenn dieses durch die Anmeldung beansprucht wird. Die Quartierscheine erhalten die Pfarren nach unserer Anmeldung von Wien zugesandt.
2. Die Bundesbahn will begreiflicherweise genaue Zahlen (bis zu den einzelnen Stationen) derjenigen, die die Sonderzüge benutzen. Wird dieses von uns nicht gemeldet, wird kein Sonderzug bereitgestellt. Bei der Anmeldung ist darauf genau zu achten.
3. Wir müssen wissen, wann die Teilnehmer hin- und zurückfahren wollen, da danach die Zahl der Waggonen bemessen wird. Es ist daher notwendig, daß die einzelnen Pfarren bis 20. August 1952 ihre Meldungen an das Sekretariat des Diözesankomitees für den Österreichischen Katholikentag 1952, St. Pölten, Klostergasse 17, absenden. Daher muß auch deine Anmeldung so bald als möglich geschehen, da sonst das Diözesankomitee jede Verantwortung für eine Beförderung und für die Nächtigung ablehnt.

Das Katholikentagskomitee für die Diözese St. Pölten.

Es war ein fürchterliches Brausen...

Am 6. August 1945 explodierte die erste Atombombe über Hiroshima. In ganz Japan hatte sich die Kunde über die grauenhaften Verwüstungen und die fürchterlichen Verstümmelungen der Bewohner verbreitet. So oft Flugzeuge über japanischen Städten ihre Kreise zogen, hielten die verängstigten Menschen den Atem an. Wann würde die nächste Atombombe fallen? Drei Tage später war es so weit. Ein Augenzeuge, der japanische Arzt Takaski Nagai, berichtet über die Katastrophe in Nagasaki: „Plötzlich war ein fürchterliches Brausen in der Luft. Es war ein Geräusch, als ob der ganze Himmel mit einem scharfen Gegenstand ausgekratzt würde. Auf einmal gab es einen blendenden Lichtschein. Ein großer Blitz schoß aufwärts, dann hörte man das Knistern brennender Häuser.“ Die Gesichter der Menschen, die in panischer Angst aus der Stadt flohen, waren schwarz gebrannt. Vorbei an Leichen und brennenden Häusern strömte alles weg vom Herd der Explosion. Doch nirgends wurde die Hitze erträglicher. Der Atombombe konnte man nicht entrinnen. Erschöpft ließen sich die Unglücklichen fallen. Erst die Ohnmacht befreite sie für kurze Zeit von ihren Qualen. Am siebenten Jahrestag des Abwurfes der Atombombe läuteten über Nagasaki die Glocken. Der Bürgermeister gedachte in seiner Rede der 73.000 Opfer des 9. August 1945. In der Dämmerung ließen die Bewohner von Nagasaki auf dem langsam dahinfließenden Jangawa-Fluß kleine Boote mit Lampions in Richtung Stadtzentrum gleiten, um „die Seelen der Opfer zu trösten“. Zur gleichen Zeit heulten in der Stadt tausende Sirenen.

Aus Stadt und Land

NACHRICHTEN AUS DEM YBBSTAL

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Vom Standesamt. Geburten: Am 4. ds. ein Knabe Siegfried der Eltern Friedrich und Maria Tatzreiter, Schlosser, Ybbsitz, Rotte Haselgraben 1. Am 6. ds. ein Knabe Wolfgang Josef der Eltern Josef und Christine Beneder, Bahnhofvorstand, Hollenstein, Bahnhof. Am 5. ds. ein Knabe Franz der Eltern Josef und Theresia Kropf, Bauernsohn, Biberbach 153. — Todesfälle: Am 6. ds. Karoline Künzl, Rentnerin, Wien X, Theodor-Sickel-Gasse 16—20, 46 Jahre. Am 7. ds. Karl Straßer, Haltestellenwärter der ÖBB, Waidhofen-Land, 1. Wirtsrotte 26, 57 Jahre. Am 7. ds. Barbara Seisenbacher, Bundesbahnpensionistin, Waidhofen, Redtenbachstraße 3, 68 Jahre.

Ärztlicher Sonntagsdienst. Freitag den 15. ds. (Mariä Himmelfahrt): Dr. Robert Medwenitsch. Sonntag den 17. ds.: Doktor Franz Amann.

Promenadekonzert. Am Samstag den 16. ds. um 19.30 Uhr findet wieder im Schiller-

Taucher sucht Munition im Erlaufsee

Großes Aufsehen erregt derzeit der Straßenbau am Ufer des Erlaufsees bei Mariazell. An jener Stelle des Sees, wo die Straße erweitert werden soll, liegen noch aus der ersten Nachkriegszeit größere Mengen Munition im Wasser, die vor Beginn der Bauarbeiten entfernt werden müssen. Nun bietet sich den Einheimischen und Fremden ein ungewöhnliches Schauspiel. Dort, wo der See im Westen sich ausbuchtet, liegt ein Floß verankert, von dem von Zeit zu Zeit ein Mann im Taucheranzug in das Wasser steigt. Die Arbeit dieses Mannes, der dem staatlichen Entminungsdienst in Wien angehört, ist nicht nur beschwerlich, sondern auch mit größter Lebensgefahr verbunden. In einer Tiefe von drei bis vier Meter lagern Granaten, Panzerfäuste und verschiedene andere Munition, die 1945 dort versenkt wurden. Im Lauf der Jahre wurden die Geschosse von Schlamm überlagert, so daß der Taucher, meist auf dem Bauch liegend, jedes einzelne Stück herausgraben muß. In einem Korb, der an einem Drahtseil hängt, werden dann die Sprengkörper zum Floß hinaufgezogen. Das gefährliche Bergungsgut wird auf einem Lastauto sofort in einen abseits gelegenen Wald gebracht und dort bis zum Herbst unter Bewachung gelagert, um nach Schluß der Fremdenverkehrsaison gesprengt zu werden. Wie schwer die Arbeit des Tauchers ist, geht auch daraus hervor, daß er bereits nach einstädtiger Tätigkeit eine längere Erholungspause einschalten muß. Mit der Mannschaft auf dem Floß ist er ständig durch ein Kehlkopfmikrophon verbunden, um Anordnungen geben zu können.

Fleischhauerstochter wurde Prinzessin

Hochzeitstafel in einem Schrebergarten

Der Enkel des letzten Sachsenkönigs, Prinz Georg Timo von Sachsen, ist mit der 20jährigen Fleischhauerstochter, Margaret Lukas getraut worden. Nach der Gratulationscour begaben sich die Gäste zum Festmahl in den Lukasschen Schrebergarten, in dem sich der Prinz in den letzten Tagen als Gärtner betätigt hat. Das junge Paar will sich, nach einem kurzen Besuch bei Brüdern des Prinzen in Irland, nach Peru begeben, wo sich Prinz Georg Timo als Viehzüchter niederlassen wird, das er mit einer in Luxemburg kürzlich gemachten Erbschaft von 50.000 DM. finanzieren will. Als er vor fünf Monaten aus Irland nach Deutschland zurückkam, hat er sich als Hilfsarbeiter, Chauffeur und Dolmetscher in Westfalen durchs Leben geschlagen. Er hatte seine Frau in einem Schnellzugsabteil dritter Klasse zwischen Frankreich und Dortmund vor einigen Monaten kennengelernt. Als der Brautvater von der beabsichtigten Verlobung seiner Tochter mit dem Prinzen erfuhr, verständigte er die Polizei; nach Abschluß der Ermittlungen teilte ihm diese jedoch mit: dieser Prinz ist echt. Nach 1945 war Prinz Georg Timo mit seiner Familie zunächst aus Schloß Moritzburg bei Dresden nach Frankreich geflohen, später hatten sich seine Brüder aus dem Erlös von Wertgegenständen einen Besitz in Irland gekauft.

Ölfleck verursacht Sturzserie

Keiner kam auf die Idee, Sand zu streuen

Ein Ölfleck auf der Bundesstraße in Steinbachrotte, Gemeinde Türnitz, den ein Auto nach einer kleineren Reparatur hinterlassen hatte, wurde im Laufe des Freitags fünf Motorradfahrern zum Verhängnis. Der Fleck befand sich in einer Kurve, so daß die Motorradfahrer beim Überfahren dieser Stelle infolge der Schräglage der Reihe nach stürzten. Die Unfälle wurden beobachtet, es fiel jedoch niemandem ein, die Stelle mit Sand zu bestreuen. Die Gendarmerie, die von den Stürzen Kenntnis erhielt, beseitigte endlich den Ölfleck und damit die Gefahr, die in dieser Kurve auf die Motorräder lauerte.

park ein Promenadekonzert der Stadtkapelle statt.

Sommerfest des Roten Kreuzes. Die Würfel sind gefallen, der Tag bestimmt! Alles ist bereit, die Festgäste aufzunehmen. Wenn die Bewohnerschaft des Ybbstales sich, wie erwartet wird, am Fest beteiligt, so ist ein Massenbesuch sicher. Das Rote Kreuz ist eine Angelegenheit, die alle angeht, weiß doch niemand, ob und wann auch für ihn diese Institution eingreifen muß. Es bleibe daher niemand zu Hause. Also, komm auch du am 15. August (Mariä Himmelfahrt) in den Konvikts Garten. Heraus aus der Tretmühle des Alltags! Da im Ybbstal wirklich festsche und lustige Mädel und Frauen sind, haben wir eine Schönheitskonkurrenz eingeschaltet, bei welcher die „Miß Ybbstal“ und die „Miß Waidhofen“ gewählt werden. Auch ein reich mit Besten bedachter Juxbazar, bei dem jedes Los gewinnt, ist für die Gäste vorhanden. Daß es lustig hergehen wird, können wir jetzt schon verraten, werden doch außer dem Konzert der Stadtkapelle die beliebten Tanzweisen Michel Meilingers

zu hören sein, die so einschmeichelnd klingen, daß sogar ältere Jahrgänge das Tanzschwingen werden. Die beliebten Postschrammeln werden aufspielen und Volksänger im Duo und Solo ihre Lieder zum Vortrag bringen. Der Reingewinn des Festes kommt ausschließlich dem Autofonds zur Anschaffung eines neuen Sanitäts-Volkswagens zu gute. Daher laden wir nochmals alle herzlichst ein. Wer wollte da nicht mittun, wenn es gilt, der Allgemeinheit etwas zu schenken, was unbedingte Notwendigkeit ist. Anfang 3 Uhr nachmittags, Eintritt nur 3 Schilling.

ÖVP-Ybbstaler Volksfest. Das heurige außergewöhnlich schöne Sommerwetter brachte Waidhofen und zahlreichen anderen Orten des schönen Ybbstales manch wohl gelungenes Sommerfest. Der Sommer aber hat seinen Höhepunkt bereits überschritten. Als Abschluß und Krönung der heurigen Sommerfeste plant die ÖVP die Veranstaltung eines großen Ybbstaler Volksfestes für Sonntag den 31. August. Das Fest soll das sein, was sein Name besagt. So werden die Volkstanz- und Gesangsgruppen den Besuchern ihr Können zeigen, heimische Musikkapellen werden spielen, die Jugend wird beim Spiele unserer besten Tanzorchester zu ihrem Rechte kommen, den Kindern wird der Kasperl viel Vergnügen bereiten und es wird noch eine Menge Überraschungen geben, von denen heute noch nichts verraten sei. Vor allem werden die Preise sehr volkstümlich sein, sowohl der Eintritt als auch die Lose für den geplanten Glückshafen. Wir bitten daher alle Waidhofener und Ybbstaler sowie unsere Sommergäste, sich den Nachmittag und Abend des 31. ds. freizuhalten. Genaueres wird folgen.

Musealverein — Filmvorführung. Auf vielseitigen Wunsch von Sommergästen führt Karl Piaty am 16. ds. um 8 Uhr abends im Gasthof Hierhammer (Sonderzimmer) eine Auswahl seiner Heimatfilme vor. Eintritt frei. Regiebeitrag erbeten.

Professor Karl Uhl gestorben. Am 9. ds. starb nach monatelanger, qualvoller Krankheit Prof. Karl Uhl, Schwiegersohn des hiesigen Oberlehrers i. R. Rudolf Völker. Mit ihm ist ein stiller, herzenguter und feiner Mensch von uns gegangen. Eine Zeit lang wirkte er an der hiesigen Oberrealschule und erwarb sich die Anhänglichkeit und Liebe seiner Schüler. Der breiten Öffentlichkeit wurde er vor einigen Jahren durch seine eigenartige dramatische „Weihnachtsballade“ bekannt. Als feiner Lyriker stellte sich Prof. Uhl in mehreren Dichterlesungen sowie in großartigen Chortexten zu Männer- und gemischten Chören des hiesigen Männergesangsvereines vor. Nun ist dem jungen, hoffnungsvollen Dichter die Harfe entsunken, jedoch seine Werke wirken fort durch die Einmaligkeit der Gestaltung.

Bergungsglück. Einem schweren Bergunfall ist am 4. ds. der 13jährige Gymnasiast Helmut Erb, Sohn des Arztes Dr. Karl Erb in Werfen, zum Opfer gefallen. Helmut Erb begab sich mit seinem Studienkollegen, den ebenfalls 13jährigen Gymnasiasten Manfred Lechner aus Wiener-Neustadt, unweit von Werfen in das Felsgehänge Tenneck, um eine 70 m hoch gelegene Felshöhle zu erforschen. Die Studenten wurden von einem Gewitterregen überrascht und Erb, der schon öfters diese Bergpartie unternommen hatte, stürzte sich dreimal überschlagend, ungefähr 50 bis 60 Meter ab und blieb mit schwersten Verletzungen bewußtlos liegen. Manfred Lechner konnte unverletzt zu Tal gebracht werden. Erb konnte trotz sogleich vorgenommener Operation nicht mehr gerettet werden. Er erlag am nächsten Tag, 5. ds., seinen Verletzungen und wurde am 8. ds. in Werfen zur ewigen Ruhe bestattet. Der Verunglückte war ein Enkelkind des hiesigen Zuckerbäckers Matth. Erb.

Auf Urlaub in der alten Heimat. Ernst Kerpen, ein Sohn des ehemaligen Kaufmannes David Kerpen in Zell, der den älteren Waidhofener sicherlich noch wegen seines guten Humors in bester Erinnerung sein wird, hat auf einer Urlaubsreise seine alte Heimat aufgesucht und uns über seine Lebensweg folgendes mitgeteilt: „Ich wurde im Jahre 1916 zu den Hessern (49er) einberufen und bin dann nach dem ersten Weltkrieg bis 1923 in Wien geblieben. Inzwischen starb mein Vater David Kerpen, der den Walzer „Durchs Gesäuse“ komponiert hat, der von der damals bekannten Wiener Kapelle Drescher und von der Waidhofener Stadtkapelle unter Kapellmeister Klimant oft gespielt wurde. Im Jahre 1923 ging ich nach Amerika, New York City, und jetzt bin ich — ich habe an der hiesigen Realschule maturiert — auf drei Tage in meinem nie vergessenen Waidhofen. Wie mein Vater habe ich ein wenig Dilettantenkunst in mir und ich habe Gedichte schriftdeutsch, in Waidhofener Mundart und englisch über die alte Vaterstadt geschrieben.“ — Es ist erfreulich, daß sich so viele ehemalige Waidhofener nach oft recht langer Zeit wieder ihrer Heimat erinnern und sie aufsuchen.

Gartenkonzert der Sängerrunde Sägewerk und Kistenfabrik. Seit einem halben Jahr haben sich sangesfreudige Männer für die Reaktivierung der ehemaligen Sängerrunde Rothschildsägewerk bemüht. Durch ihren unermüdeten Eifer und Idealismus für den Chorgesang in besonderer durch die Initiative des Obmannes der Sängerrunde Wilhelm Czernak, ist es ihnen möglich geworden, das oben erwähnte Gartenkonzert durchzuführen. Schon in der vorhergehenden Woche konnte man die Leute, welche tagüber schwere Arbeit zu verrichten haben, bewundern, wie sie mit größtem Eifer und Idealismus die Vorbereitungen zum sicheren Gelingen des Festes trafen. Die musikalische Gesamtleitung lag in den Händen des

Arbeiterehrung bei der Fa. Gebr. Rieß in Ybbsitz

Die Emailgeschirrfabrik Gebrüder Rieß in Ybbsitz, die weiten Kreisen Österreichs sowohl wegen ihrer hochwertigen Erzeugnisse wie auch wegen der guten Zusammenarbeit zwischen Betriebsinhaber und Arbeiterschaft gut bekannt ist, veranstaltete am Freitag den 1. und Samstag den 2. August eine Ehrung für acht Arbeitsjubilare, die einen erhebenden Verlauf nahmen. Die Arbeitsjubilare sind: Gustav Raab, Angestellter; Josef Greimel, Peter Harreiter, Stefan Plank, Georg Riegler, Leopold Rumpf, August Sengseis, Josef Schornsteiner, Arbeiter.

Am Freitag wurde die Arbeit aus diesem Anlaß mittags beendet. Um 14.30 Uhr versammelte sich dann die ganze Belegschaft, um die Erinnerung an die Feier in einer Photoaufnahme festzuhalten. Um 15.30 Uhr begann dann in einer festlich geschmückten Werkhalle mit einer Begrüßung durch den Obmann des Betriebsrates Rudolf Grabner die Feier. Der Chef der Firma, Josef Rieß, würdigte in einer längeren Rede die Verdienste der Jubilare und betonte, daß Idealismus, Pflichtbewußtsein und Treue zum Betrieb die Grundlage ihrer langjährigen Mitarbeit waren. Mit diesen acht Jubilaren ist die Zahl der durch 25, 30 und mehr

Jahren im Betrieb Beschäftigten auf 19 angestiegen. Zum Schluß beglückwünschte er jeden einzelnen und überreichte jedem ein Geldgeschenk der Firma. Anschließend sprach der Amtsleiter der Arbeiterkammer, Schaumberger aus Waidhofen, zu den Versammelten. Er betonte, die Feier ehre nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Firma. Denn nicht nur die Arbeitsfreudigkeit und Treue der Arbeiterschaft, sondern auch das soziale Verständnis der Firmenleitung gegenüber ihren Mitarbeitern sei ein wesentlicher Teil des Erfolges. Wenn die Firma Rieß, die nun schon an die 400 Jahre in diesem Tale tätig ist und durch die Tatkraft ihrer derzeitigen Inhaber zu einer großen und durch ihre Erzeugnisse weitbekannteren Firma emporgewachsen ist, die bisher vertretenen Grundsätze der vorbildlichen Zusammenarbeit mit ihren Arbeitern und Angestellten beibehält, wird ihr wohl auch in Zukunft derselbe Erfolg beschieden sein. Abschließend überreichte der Redner jedem Jubilar ein Anerkennungsdiplom der n.ö. Arbeiterkammer. Tiefgerührt dankte hierauf im Namen der Jubilare Georg Riegler der Firma und allen Teilnehmern für die erwiesene Aufmerksamkeit und wünschte dem Unternehmen noch viel Er-

folg für die Zukunft. Abschließend beglückwünschte der Obmann des Betriebsrates die Jubilare, dankte der Firma im voraus für den am nächsten Tag stattfindenden Betriebsausflug und schloß mit einem von Sepp Schnabel verfaßten Prolog den offiziellen Teil der Feier. Im Anschluß daran vereinte Firmenleitung und Arbeiterschaft eine gemütliche Feier, bei der auch ein guter Tropfen nicht fehlte.

Samstag den 2. ds. fuhr die gesamte Belegschaft mit Autobussen schon zeitig früh ab und es begann eine herrliche Fahrt durch das Gesäuse nach Admont, wo das Gabelfrühstück eingenommen wurde. Weiter ging es dann nach Hinterstoder zum Dieltgut, wo schon der gedeckte Mittagstisch wartete. Die Fahrt führte dann über Wels nach St. Florian zur Besichtigung der berühmten Glockengießerei und des Stiftes. Anschließend gab es im Stiftsstüberl das Abendessen. Der Ausflug nahm somit einen herrlichen Verlauf und alle Teilnehmer waren restlos glücklich und zufrieden.

Möge die Fa. Rieß in diesem Geiste weiterarbeiten und auch in den nächsten vierhundert Jahren sowohl durch die hohe Qualität ihrer Erzeugnisse wie auch durch ihre soziale Einstellung der österreichischen Wirtschaft und dem Vaterland dienen. Glück auf — Firma Rieß!

Kapell- und Chorleiter Alois Herold, der es in dieser kurzen Zeit zustande gebracht hat, aus ungeschulten Sängern einen Chorklang zu bilden, welcher das zahlreiche Publikum in Begeisterung versetzt hat. Am Vorabend fand im Ybbsstau bei der Überführung ein Gondelkorso mit Illuminationen am Ybbsufer und auf der Ybbs statt. Als dekorative Ausgestaltung wirkten besonders der brennende Violenschlüssel, welcher in der Mitte als Symbol verankert war und die brennende Kette, welche aus unzähligen schwimmenden Lichtern bestand und die Uferbeleuchtung, welche wiederum aus verzweigten Feuerchen beim Zugang zur Überführung sowie am Zeller Ybbsufer ausgelegt worden sind. Die Raketen lösten reichhaltigen Beifall aus. Bis zum Einbruch der Dunkelheit konzertierte die Kolpingkapelle unter der Stabführung ihres Kapellmeisters Ernst v. Hartlieb am Zeller Ybbsufer, wodurch schon zahlreiche Besucher angezogen wurden. Bei Eintritt der Dunkelheit bewegte sich der Gondelkorso, welcher aus zahlreichen festlich geschmückten und mit Lampions beleuchteten Booten bestand, flussabwärts. Während dieses langsamen Herabtreibens intonierte ein Bläserchor unter Leitung von Alois Herold die verschiedensten Volksweisen. Anschließend daran sammelten sich die Sänger mit ihren Booten bei der Überführung und das Motto galt als Willkommengruß für die zahlreichen Besucher. Danach wechselten die Darbietungen des Bläserquartetts sowie der Sängerdette laufend ab und das Wasserfest fand damit seinen stimmungsvollen Ausklang. Am darauffolgenden Sonntag wurde das eigentliche Gartenkonzert im Gastgarten „zur Henne“ abgehalten. Nach dem einleitenden Marsch und der Lustspielouverture von Kela Bela fand die Begrüßung der zahlreich erschienenen Gäste durch den Obmann der Sängerrunde Willi Czermak statt, dessen Organisation und Umsicht es auch zu verdanken ist, daß diese gelungene Veranstaltung zustande kam. Nach dem Vereinsmotto wurden folgende Chöre zum Vortrag gebracht: „Im schönsten Wiesengrunde“, „Waldesfrieden“, „Fein sein“ Walzer von Th. Koschat, „Am Wörthersee“ und Joh. Strauß Vater „Radetzky-Marsch“ mit Orchesterbegleitung. Die Zwischenpausen wurden mit Orchestervorträgen der Salonkapelle

Orientreise eines Waidhofners (8. Bericht)

Der Indus in Sicht!

Von Ing. E. P. Weinzingler

In grandiosen Windungen steigt die Eisenbahn vom Hochland Irans über Felsterrassen und Bogenviadukte in die Niederung der Südküste. Von Teheran reiste ich mit Herrn Trentini und dem deutschen Arzt Dr. Soßna samt Gattin zum Hafen Khorramshar am persischen Golf. Die Anlage dieser Bahnstrecke erinnerte mich ein wenig an die wunderbare Trasse der Semmeringbahn; auch die Landschaft war zeitweilig ähnlich. Unter dem Schah Reza, dem Vater des jetzigen Herrschers, hatten Ingenieure aus Europa diese technische Großleistung vollbracht. Auch unser Österreich hat seinen Beitrag geleistet und zwei Ingenieure gesandt, die sich beim Bau der Tunnel verdient gemacht hatten. Eine versunkene Welt von Karl May wird wieder wach, wenn Herr Trentini aus jenen Tagen zu erzählen beginnt, da die ersten Baurupps auf Pferden und Kamelen in die wilden Felsenberge und karstigen Täler vorstießen, wo Kurden und räuberische Nomadenstämme der Erschließung dieser Schlupfwinkel heimtückischen Widerstand leisteten. Heute braust der „Teheraner“, wie das Volk den Bergexpress nennt, funkenschreiend talwärts und der Gegenzug keucht die steilen Serpentinan hinan.

Aus den waldigen Höhen strebt unser Zug dem Flachland zu. Die Hügel werden sandig, wüstenhaft und gelbbraun, bis endlich die Hafenstadt und mit ihr der weite Horizont des Meeres in der Ferne auftaucht.

Es gibt wohl kaum eine trostlosere Gegend als diesen Hafen. Zwischen Sand und Steinen, Wüstenglut und staubig-grauen Palmen liegen Schuppen, elende Hütten und ein paar feste Verwaltungsgebäude. Es ist ein Eldorado für Schmuggler und Zollpreller. Die eigentliche Stadt ist nur um wenig besser gebaut und die Hotels für Reisende sind trostlos.

Wir verabschiedeten uns von dem deutschen Arztpaar, das in die Heimat zurückkehrte nach Ablauf der vertraglichen Arbeitszeit in einem Sanitätspunkt der einsamen Provinz Shumy in Südostpersien. Mit meinem landeskundigen Begleiter reiste ich im Auto weiter, um die Einrichtungsmöglichkeiten der von der Regierung geplanten Schwefelgruben an der Südküste mit österreichischen Montan-Maschinen zu studieren. Der Leiter der Baustelle, ein belgischer Bergbauingenieur, kam wie ein ausgedorrter Trockenfisch auf uns zu. Die dauernde Hitze in der wasserarmen Gegend, wo unter einer Schicht von wenig Metern Sand und Geröll ausgedehnte Schwefelflöze lagern, hatte den Mann lebend mumifiziert. Seit sechzehn Jahren arbeitet dieser Ingenieur in den Küstengebieten Südpersiens. Glückselig darüber, Besuch aus Europa zu haben, führte er uns in seine Wellblechbehauung, die zum Schutze gegen die Hitze mit einer dicken Erdschicht überschüttet war. Nur an der Stirnfront waren die

ausgefüllt, die verbindenden Worte sprach Franz Leimer jun., welcher als Conferencier dafür sorgte, daß ein pausenloses Programm abrollen konnte. Eine Sondernummer im Programm war das Lied „Mein Muatterl war a Wienerin“ sowie das „Mutterlied“ aus der „Schützenliesl“, vorgetragen mit Orchesterbegleitung von dem 11-jährigen Rudi Wedl aus Zell a. d. Ybbs, welcher sich brausenden Beifall des Publikums verdiente. Auch die ausgeglichenen Chöre der Sängerrunde wurden vom Publikum mit Beifall aufgenommen und löste der Wörthersee-Walzer sowie der Radetzky-Marsch derart stürmischen Beifall und Begeisterung aus, so daß diese wiederholt werden mußten. Obmann Willi Czermak hatte die Ehre, u. a. auch Bürgermeister Kohout sowie Stadtrat Griessenberger als Gäste zu begrüßen. Nach Durchführung des offiziellen Programms wurde auf der schön

aufgebauten Bühnenanlage von der Kapelle Herold zum Tanz gespielt. Bei eintretender Dunkelheit bot der festlich mit Lampions geschmückte Garten ein sehr anheimelndes, romantisches Bild und bei einschmeichelnder Musik hob sich die Stimmung allgemein. Die Sängerrunde Sägewerk und Kistenfabrik dankt allen Mitarbeitern und sonstigen Helfern, welche zum Gelingen des Festes beigetragen haben. Sie würde es gerne begrüßen, wenn ihr Kreis sich durch ausübende, aber auch unterstützende Mitglieder vermehren würde.

Landesjugendamt — Mutterberatung. Die Mutterberatung wird wegen des Feiertages am 22. August abgehalten.

Kriegsopferverband, Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs. Die Mitglieder werden aufgefordert, bei Vorgesprächen in unserer Sprechstunde die Mitgliedsbücher mitzubrin-

das Militär hart zugriff und der Ministerpräsident dem Zerstörungswerk Einhalt gebot. Noch jetzt leidet das ganze Land unter den Auswirkungen des kalten Ölkrieges um Abadan und der Pfauenthron in Teheran begann ernsthaft zu wackeln. Wird das Kaiserhaus Reza Palewi, die Gründung des Usurpators und Rebellengenerals Reza, diesen Sturm überdauern? Es gibt keinen Kronprinzen, zu dessen Gunsten der junge Schah abdanken könnte, und die Republikellen schlagen heftig an die Palastpforten in Teheran.

Die Bohrtürme und riesigen Kessel-tanks Abadans versanken im Dunst der Niederung. Das Flugzeug stieg den reinen Höhen der Berge entgegen und nahm Kurs nach Ispahan.

In dieser Stadt werden die schönsten und wertvollsten Teppiche der Welt geknüpft. Ich sah Prachtstücke, mehrere Jahrzehnte und sogar Jahrhunderte alt, die heute noch genau so satt in den Farben leuchten wie ehemals, als sie ein reicher Edler oder Kaufmann von den Leibeigenen anfertigen ließ und in Gebrauch nahm, um seine prunkvollen

In krisenhaften Zeiten

ist die Werbung erst recht notwendig!

Inserieren Sie in Ihrer Heimatzeitung

„YBBSTALER WOCHENBLATT“

Räume damit auszuliegen oder deren Wände zu schmücken. Uralte Kulturzeichen aus der klassischen Geschichte des alexandrinischen Zeitalters wehren sich gegen Wind und Sand. Kolossale Ruinen türmen sich eindrucksvoll als Zeugen versunkener Größe. Seit dieser Zeit nennen sich die Herrscher Persiens „Schah in Schah“ — Kaiser der Kaiser. Mit einer sehr klapprigen Douglas-Maschine starten wir nach Osten. Bis zur persischen Grenze, dem Zollflughafen Sheidan, sitzen vier oder fünf Europäer zwischen persischen Fluggästen. In diesen unwegsamen Gebieten gibt es keine Eisenbahnen. Nur schwerfällige Kamelkarawanen oder aber entsetzlich rumpelnde Autobusse versehen den Verkehr zwischen den Siedlungen und Militärstationen. Dank hervorragend angelegter Flugplätze aus der Zeit der alliierten Besetzung Persiens während des letzten Krieges hat sich ein leidlich gutes Zivilluftnetz entwickeln können.

Die Ausreisekontrolle ist überstanden. Ein neues Land liegt unter uns: Pakistan! Im Norden ragen die Felsberge der afghanischen Grenze klein und unansehnlich in blauer Ferne. Unter uns breitet sich unverändert die gelbbraune Wüste. Endlich glänzt weit voraus ein grausilberner Streifen von Nord nach Süd: Der heilige Fluß des Punjab, wie das frühere Westgebiet Indiens heißt. Wahrhaftig, es ist der Indus!

zu bekommen oder beobachtet er das Menschengewirr in den kleinen Gassen „von oben herab“ bemitleidend. Ja, er kann es leicht, denn er ist Herr in den Lüften. Wir Laien können den flügelweiten Vogel, wenn er hoch oben ist, nicht recht erkennen und machen die Weidmänner darauf aufmerksam. Sind es durchziehende Vögel, woher kommen sie, wohin führt ihr Weg?

Ein gemeiner Betrüger verhaftet. In letzter Zeit hat sich in den Bezirken St. Pölten, Amstetten, Waidhofen a. d. Ybbs und anderen ein Betrüger herumgetrieben, der vorgab für einen Wiener Blindenverband Bestellungen auf Bürsten, Handtaschen, Besen und anderen Artikeln entgegennehmen zu können. Der Betrüger, es ist der beschäftigungslose 40jährige Josef Mraz aus Wien, der bei der Aufnahme von Bestellungen auch Anzahlungen entgegennahm, wurde in Steyr, als er seinen täglichen Erlös in einem Gasthaus vertrinken wollte, verhaftet und dem Gericht eingeliefert. Geschädigte, bei denen Mraz Bestellungen entgegengenommen hat, wollen sich bei der städt. Sicherheitswache Waidhofen a. d. Ybbs melden. Die Bevölkerung von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung wird neuerlich vor solchen betrügerischen Elementen gewarnt.

Zell a. d. Ybbs

Todesfall. Am 9. ds. ist die Beamtenwitwe Frau Marie Mayrhofer, Mutter des Bundesbahninspektors Rudolf Mayrhofer in Linz, nach schwerer Krankheit im

83. Lebensjahre gestorben. Die Beisetzung der Verstorbenen erfolgte am 12. ds. auf dem Ortsfriedhof. Sie ruhe in Gottes Frieden!

Waidhofen a. d. Ybbs-Land

Vom Standesamt. Geburt: Am 1. ds. ein Knabe Hubert der Eltern Gottlieb und Zita Adelsberger, landw. Pächter, Waidhofen-Land, St. Georgen i. d. Klaus 40. — Eheschließung: Am 2. ds. der Fabrikarbeiter Leopold Alois Wurm, Windhag, Siedlung Reifberg 121, und Herta Maria Kunze geb. Ziegler, Landarbeiterin, Windhag Rote Kronhobel 14. — Sterbefälle: Am 9. ds. der Bauhilfsarbeiter Ludwig Riedler, Zell a. Y., Ybbslande 7, 63 Jahre alt. Am 9. ds. Frau Maria Josefa Mayrhofer, Privat, Zell, Sandgasse 2, 82 Jahre alt.

Sonntagberg

Vom Standesamt. Geboren wurden am 1. Juli den Eheleuten Hermann und Sophie Kojeder, Rosenau a. S. 75, eine Tochter Roswitha Anna; am 5. Juli den Eheleuten Johann und Johanna Stockinger, Nöchling 52, eine Tochter Rosa; am 28. Juli den Eheleuten Ignaz und Elfriede Kholiar, Hilm 131, eine Tochter Edeltraud Christine. — Eheschließungen: am 19. Juli der Oberlehrer Franz Mosek in Lackenhof und die Volksschullehrerin Emma Luger in Garming; am 20. Juli der Papierarbeiter Franz Mayrhofer, Kematen, und die Landarbeiterin Maria Weingartner in Melesdorf. — Gestorben ist am 4. Juli der Meister Peter Krall, Böhlerwerk 8, im 57. Lebensjahre; am 6. Juli die Rentnerin Cäcilia Teufl, Kematen 26, im 83. Lebensjahre; am 13. Juli die Stickerin Barbara Wismet, Hilm 97, im 62. Lebensjahre; am 22. Juli die Rentnerin Maria Englisch, Böhlerwerk 6, im 81. Lebensjahre.

Geburtstagsfeier. Am 31. Juli feierte der Ausnehmer Ignaz Aigner, wohnhaft in Nöchling, seinen 80. Geburtstag. Wie üblich fand sich am Vorabend eine Abordnung der Gemeindevertretung beim Jubilar ein, um ihm zu diesem seltenen Geburtstag die Glückwünsche zu überbringen und einen Geschenkkorb zu überreichen. Der Jubilar, der noch recht kräftig ist, war gerade mit der Heuernte beschäftigt und mußte erst geholt werden. Die unerwartete Ehrung überraschte den Greis sichtlich. Möge ihm, der sich sein Lebtag geplagt hat, noch ein recht langer und freundlicher Lebensabend im Kreise seiner Angehörigen beschieden sein. Zu seinem 50. Ehejubiläum im voraus die herzlichsten Glückwünsche!

Friedhof im Böhlerwerk. Für die Errichtung eines Friedhofes in der Pfarre Böhlerwerk hat sich ein Friedhofs Komitee gebildet. Aus diesem Anlaß hat das Friedhofs Komitee ein Bittschreiben verfaßt und eine Zeichnungserklärung beigefügt, um die Mittel für den Bau des Friedhofes aufzubringen. Was den Bau eines Friedhofes in Böhlerwerk betrifft, ist es Sache der Pfarrangehörigen und ist dagegen nichts einzuwenden. Über die Notwendigkeit eines solchen aber gehen die Meinungen auseinander und sind in der Bittschrift nicht nur Tatsachen, sondern auch Unrichtigkeiten enthalten. So gelten zum Beispiel die Böhlerwerker bei der Friedhofsverwaltung in Waidhofen seit dem Vorjahr nicht mehr als Auswärtige, wie es in der Bittschrift heißt, sondern sind den Waidhofnern gleichgestellt, weil die Gemeindevertretung Sonntagberg mit der Gemeindevertretung Waidhofen-Stadt und -Land eine diesbezügliche Vereinbarung getroffen hat. Es braucht also für ein Begräbnis aus Böhlerwerk nicht mehr doppelt so viel an Begräbniskosten bezahlt werden, wie es in der Bittschrift heißt, sondern es zahlen die Böhlerwerker genau dieselben Begräbniskosten wie die Waidhofner. In der Gemeinde Sonntagberg, zu der auch die Ortschaft Böhlerwerk gehört, ist ein Gemeindefriedhof in Gleiß, der zu den schönsten Friedhöfen der Umgebung gehört, außerdem ist ein Pfarrfriedhof auf dem Sonntagberg. Es hätten also auch die Böhlerwerker das Recht, auf dem Gemeindefriedhof begraben zu werden. Nachdem aber stets die Begräbnisse der Böhlerwerker in Waidhofen stattgefunden haben, sind, obwohl ein Gemeindefriedhof in Gleiß vorhanden ist, die Verstorbenen aus Böhlerwerk in Waidhofen begraben worden, weil eben seit jeher die Vorfahren auf dem Friedhof zu Waidhofen begraben wurden. Der gleiche Vorgang wird sich auch in dem Teil der Rote Wühr, abspielen, der zur Pfarre Böhlerwerk gehört, weil die Toten von diesem Teil der Gemeinde schon über 25 Jahre auf dem Friedhof zu Gleiß begraben wurden und auch weiterhin begraben werden, da schon die Vorfahren dort schon teils in Familiengräbern begraben sind. Es fragt sich nur, wer dann auf dem Friedhof in Böhlerwerk begraben werden soll und ob sich die Anlegung eines eigenen Friedhofes in Böhlerwerk rentiert. Die Gemeinde Sonntagberg umfaßt 18,43 km² mit 4045 Einwohnern und hat derzeit zwei Friedhöfe, während z. B. die Gemeinde St. Valentin mit 45,55 km² und 7134 Einwohnern, die Gemeinde Stadt Haag mit 54,79 km² und 4512 Einwohnern oder die Gemeinde Ybbsitz mit 77,15 km² und 3149 Einwohnern nur je einen Friedhof besitzen. Dieser Artikel soll keineswegs die Bestrebungen des Friedhofs Ausschusses beeinträchtigen, sondern soll aufzeigen, daß auch andere Meinungen über die Friedhofsfrage in Böhlerwerk bestehen. Im übrigen wünschen wir dem Friedhofs Ausschuss trotz gegenteiliger Meinung zu der eingeleiteten Aktion vollen Erfolg. B.

Nachprimiz und Kapellenweihe. Ein großer, freudiger Festtag war der 3. August, an dem der Neupriester Hochw. Karl Koch aus der Diözese Seckau hier seine Nachprimiz hielt. Er hatte als Priesterstudent früh seinen Vater verloren und durch Vermittlung von Hochw. P. Gotthardt aus Waidhofen in den Eheleuten Josef und Theresia Oismüller, Besitzer von Untergraben, neue Eltern gefunden. Ein herrlicher Sommertag begünstigte die Feier, viele Wallfahrer waren herbeigeströmt und wohnten mit Andacht dem feierlichen Hochamt bei, bei dem in der Predigt Hochw. P. Superior auch auf den Primizianten und seine Pflegeeltern Bezug nahm. Nachdem das „Große Gott“ am Schlusse verklingen war, erteilte der Primiziant seinen Mitbrüdern und Pflegeeltern besonders und von der Kanzel allgemein den Primizsegens. Um 2 Uhr nachmittags war das Haus in Untergraben der Zielpunkt vieler Menschen, wo der Primiziant die Weihe einer neuerbauten Dreifaltigkeitskapelle vornahm. Ein Frömmel des Vaters der heutigen Hausmutter, gefirmt vor 52 Jahren, begrüßte die Verwandten, Nachbarn und alle Erschienenen, im besonderen Chordirigenten Oberlehrer Spreitzer mit seiner Sängerschar und die Musiker aus der nächsten Umgebung. Er schilderte sodann die vielfach schweren Schicksale, die der Familie Oismüller beschieden waren, von einem tragischen, heldenhaft ertragenden Schicksalsschlag aus der ersten Ehe bis zu der Zeit, da der Hitlerismus seinen unheilvollen Einzug nahm. Er nahm dem Hause Untergraben zwei gute Arbeitskräfte, den Taufpaten Karl Herb und den braven Diensthofen Herbert Merkl, die beide im Kriege schwer verletzt wurden und bei der Feier zugegen waren. Er nahm dem Ehepaar im November 1944 noch einen jungen Neffen, der ihre Hoffnung war, Karl Offenberger, und im Jänner 1945 sogar noch den Hausvater selbst. In dieser Sorge um die Zukunft gelobten die Eheleute, wenn der liebe Herrgott alles zum guten Ausgang lenkte, aus Dankbarkeit eine Kapelle zu erbauen. Und der gültige Gott hat alles wieder zum Guten gelenkt. Der Neffe ist zwar noch nicht zurück, aber die Hoffnung, daß er noch am Leben sei, besteht. Der Hausvater kam bei Kriegsende wieder nach Hause und so ließ die Familie, gerade zur Zeit, da ihr Schützling sein Theologiestudium vollendet hatte, die schöne Kapelle erbauen. Der neugeweihte Priester nahm die Weihe vor und schloß daran eine sinnvolle Ansprache über Wesen und Geheimnis der hl. Dreifaltigkeit. Dank gebührt auch den Erbauern der schönen Kapelle: Baumeister Glaser, Böhlerwerk, H. Köstl und seinen Helfern. Der Schreiber dieser Zeilen war einmal Zeuge, wie der Neugeweihte als Theologe bei der Arbeit auf dem Hofe die ihm anvertrauten Pferde mit besonderer Sorgfalt lenkte und behandelte, er wird gewiß jetzt die ihm anvertrauten Seelen mit der gleichen Sorgfalt lenken und führen. Dazu wünschen ihm alle, die bei dieser schönen Doppelfeier zugegen waren, Gottes reichsten Segen.

Kino Gleiß. Freitag den 15. ds.: „Großes Konzert“. Samstag den 16. und Sonntag den 17. August: „Hochzeit im Heu“. Mittwoch den 20. ds.: „Es geht um mein Leben“.

Hilm-Kematen

Geburt. Den Ehegatten Josef und Rosa Brandl in Kematen wurde am 28. Juli eine Mädler geboren, welches den Namen Ilse Hermine erhalten hat. Wir wünschen viel Glück der neuen Erdenbürgerin!

Hochzeiten. Am Samstag den 9. ds. haben der in Rosenau wohnhafte Walter Koller, Bahnamer, und Fr. Anni Kuttner aus Kematen beim Standesamt Sonntagberg die Ehe geschlossen. Die kirchliche Trauung fand am gleichen Tage in der Kirche in Gleiß statt. — Am Sonntag den 10. ds. haben die in Hilm wohnhaften Brautleute Erich Otto und Fr. Martha Bruckner beim Standesamt Sonntagberg die Ehe geschlossen. Die kirchliche Trauung fand am gleichen Tage in der Pfarrkirche in Kematen statt. Wir wünschen den beiden Neuv vermählten für ihren künftigen Lebensweg alles Gute!

Todesfall. Am 12. ds. ist der Gendarmerie-Bezirksinspektor i. R. und Hausbesitzer Anton Hammerl nach kurzem Leiden im 67. Lebensjahre gestorben. R. I. P.

Kröllendorf

Leichenfund. Am 7. ds. abends wurde südlich der Ortschaft Kröllendorf in einem Fichtenjungwald eine bis auf das Skelett verwesene Leiche eines älteren Mannes aufgefunden, dessen Identität nicht festgestellt werden konnte. Da sich oberhalb der Leiche auf einem Erlenbaum ein in Schlingenform angebrachter Hosensack befand und der Tote sehr schlechte Kleidungsstücke trug, wird angenommen, daß Selbstmord eines Landstreichers vorliegt.

Biberbach

Geburt. Dem Ehepaar Adalbert und Maria Bauer, Kaufmann Nr. 15, wurde am 6. ds. eine Christine Maria geboren. Herzlichen Glückwunsch!

Ferienheim. Am 8. ds. traf der zweite Turnus für erholungsbedürftige Kinder der Caritas Wien ein. 26 Buben im Alter von 6 bis 10 Jahren sind derzeit im Gasthof Höller untergebracht, wo die Caritas Wien über die Ferienmonate ein provisorisches Ferienheim errichtete.

Der Gasthof Höller verkauft. Das Ehepaar Franz und Anna Kappl, derzeit Gastwirt in Weistrach-Rohrbach Nr. 2, hat die Gastwirtschaft, Fleischhauerei und den Stechviehhandel des Heinrich Höller in Biberbach Nr. 11 käuflich erworben. Die

Geschäftsübernahme erfolgt am 1. Oktober 1952.

Theater. Die Film- und Radiobühne Hans Leitner brachte am 6. August im Gasthof Rittmannsberger eine lustige ländliche Revue „Singendes, klingendes, lachendes Steirerland“ zum Vortrag. Zwei Stunden gab es Humor, Volkstänze, Heimatlieder und Heimatklänge.

Verbotener Waffenbesitz. Der Sohn der Landwirtschaftsbesitzerin Maria Schoder, Georg Schoder, Brückl Nr. 62, wurde am 30. Juli wegen verbotenen Waffenbesitzes von der hiesigen Gendarmerie verhaftet und dem Bezirksgericht Amstetten eingeliefert. Bei einer Auseinandersetzung mit dem im selben Hof arbeitenden Landarbeiter Franz Hirtenlehner hatte Georg Schoder gefährliche Drohungen ausgestoßen. Hirtenlehner nahm die Drohungen ernst und erstattete die Anzeige. Bei der nun folgenden Hausdurchsuchung wurde eine Pistole vom Kaliber 7,65 ohne Munition und ein Militärgewehr mit drei Schuß Munition gefunden. Die Waffen wurden an die Kommandantur Amstetten abgeliefert. Bei dieser Gelegenheit sei die Bevölkerung abermals aufmerksam gemacht, daß jedweder unangemeldeter Waffenbesitz verboten ist und mit schweren Strafen geahndet wird. Auch noch eventuell herumliegende Waffen aus dem letzten Kriege sind nach wie vor melde- und ablieferungspflichtig.

Ybbsitz

Eheschließung. Am 9. ds. fand die Trauung des Huf- und Wagenschmiedesellen Ferdinand Josef Obergrünner, Markt Nr. 156, mit Rosa Brunnbauer, Hilfsarbeiterin, Markt Nr. 156, statt. Die herzlichsten Glückwünsche!

Kirchturmrenovierung. Der 48 Meter hohe, mächtige Kirchturm, der an der südlichen Längsseite der Pfarrkirche angebaut ist und als ein besonders schönes und markantes Bauwerk bezeichnet werden muß, hat nun schon seit fast 60 Jahren allen Unbilden des Wetters getrotzt und es ist jetzt wieder nötig geworden, denselben einer gründlichen Renovierung zu unterziehen. Die Renovierungsarbeiten des Turmes werden vom hiesigen Maurermeister Peter Seisenbacher durchgeführt, den Gerüstaufbau besorgte eine Wiener Firma. Die Renovierungskosten werden durch Sammlung aufgebracht. Der formschöne Kupferhelm, der sich an dem spätgotischen Kirchengebäude besonders vornehm ausnahm, mußte leider im ersten Weltkrieg geopfert werden.

Vom Musikverein. Samstag den 9. ds. fand um 19 Uhr auf dem Marktplatz wieder ein Platzkonzert statt, bei welchem die Marktkapelle abermals ihr Können beweisen konnte. Wegen ihren vortrefflichen musikalischen Darbietungen hatte der Sommergast Otto Seidl aus Wien dem Musikverein einen silbernen Becher gespendet. Aus diesem Anlaß versammelten sich nach dem Platzkonzert um 20 Uhr alle Mitglieder des Musikvereines mit ihrem Obmann Peter Seisenbacher im Gasthaus des Kapellmeisters Mimra. Weiters waren hiebei auch Bürgermeister J. Kupfer und der Spender des Pokales Otto Seidl mit seiner Frau erschienen. Der Kassier des Vereines L. Rippl begrüßte die Erschienenen und teilte mit, daß ein ganz besonderer Anlaß die Vereinsmitglieder zusammengeführt habe. Auf Intervention des Vereines habe der Kapellmeister der Marktmusik Karl Mimra den Kapellmeisterkurs in Steyr besucht und denselben laut Zeugnis mit sehr gutem Erfolg absolviert. Der Sprecher dankte Kapellmeister Karl Mimra dafür, daß er den Kurs besucht habe und gratulierte ihm im Namen aller Musiker zu seinem Erfolg. Kapellmeister Mimra dankte sodann vorerst allen Gästen und Kameraden für ihr Erscheinen und schilderte den Sinn und Zweck des Kapellmeisterkurses. Er führte unter anderem aus: „Der Wert des Kurses liegt vor allem in der Heranbildung unserer Jugend zu Musikern und zugleich in der Übertragung der echten österreichischen Musik in die nächste Generation. Wir

haben heutzutage einen sehr schweren Stand. Die moderne Jazzmusik will uns die durch Jahrhunderte überlieferte Musik verleiden. Es ist daher unsere dringendste Aufgabe, mit allen Mitteln entgegenzuarbeiten.“ Der Redner schilderte weiters all das im Kurs Erlernte und dankte hierauf dem Musikfreund Otto Seidl aus Wien für den gespendeten Pokal und hielt hiebei eine längere Ansprache an die Musiker. Abschließend ersuchte Kapellmeister Mimra den Bürgermeister und den Obmann P. Seisenbacher, auch fernerhin dem Musikverein die vollste Unterstützung angedeihen zu lassen. Es ergriff nun Bürgermeister J. Kupfer das Wort und sprach dem Kapellmeister K. Mimra seine vollste Anerkennung für sein Bemühen aus, die Marktkapelle so auszubilden, daß sie überall in Ehren bestehen könne. Er dankte im Namen der Gemeinde dem Musikverein für seine ersprießliche Tätigkeit und ließ als erster den schönen silbernen Pokal mit einem guten Tropfen füllen, worauf die Versammlung in ein gemütliches Beisammensein überging.

Verkehrsunfall. Bei der Bahnübersetzung der Straße Waidhofen—Ybbsitz in der Nähe der Gastwirtschaft Weidenhofer, an welcher Stelle wiederholt Unfälle vorkamen, ereignete sich am 2. ds. um 8 Uhr früh wieder ein Verkehrsunfall. Der Transportunternehmer J. G. aus Reichraming fuhr mit einem Lastkraftwagen ortsauwärts und stieß an der bezeichneten Stelle mit dem Personenkraftwagen des Installateurmeisters P. M. aus Wien zusammen, wodurch erheblicher Sachschaden an beiden Kraftwagen entstand. Die Fahrer wurden hiebei nicht verletzt. Die Ursache war zu schnelles Fahren der Fahrzeuge. Es wurden daher beide Wagenlenker wegen Übertretung der körperlichen Sicherheit zur Anzeige gebracht.

Großhollenstein

Hochzeiten. Am 9. ds. heirateten der Zimmerer Johann Nömayr und die Forstarbeiterin Marie Huber, Oberkirchen 16. Am gleichen Tage fand die Trauung des Dipl.-Ing. Hubert Atzinger, Sekretär der Bezirksbauernkammer Waidhofen a. d. Ybbs, mit Fr. Margarete Mozsich, Tochter des Mühlens- und Wirtschaftsbesitzers in Dobrau bei Kleinhollenstein, statt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

Wichtige Bauverordnungen. Neuerliche Beanstandungen durch die Bezirkshauptmannschaft veranlassen die Gemeinde, wiederholt auf die strengen Bestimmungen der Bauordnung, besonders des § 16, aufmerksam zu machen, daß jede Außerachtlassung von diesbezüglichen Meldungen von nun an streng bestraft wird. Für alle Arten von Baulichkeiten, die neu aufgeführt werden oder auch nur Änderungen, die an bestehenden Gebäuden, Einfriedungen, Brunnen, Kellern, Düngerstätten, Kanälen und Nebengebäuden ausgeführt werden, muß vorher die Bewilligung des Gemeindevorstehers eingeholt werden.

Lichtspiele. Freitag den 15. ds.: „Kühne Leute“. Samstag den 16. ds.: „Die Dubarry“. Sonntag den 17. ds.: „Nacht ohne Sünde“.

Lunz a. S.

Beim Bootfahren ertrunken. Am 9. ds. gegen 21.30 Uhr fuhr der 23jährige Maurergehilfe Anton Leitner aus Lunz a. S. in Begleitung der 20jährigen Landwirtstochter Frieda Krendl aus Eggsdorf (Bezirk Sankt Pölten) in einem Ruderboot auf dem Lunzer See. Unglücklicherweise in der Mitte des Sees kenterte das Boot, wobei beide Insassen, die des Schwimmens unkundig waren, ins Wasser fielen. Frieda Krendl ertrank, Leitner konnte gerettet werden.

Maria-Neustift

Vermählung. Am 2. ds. fand die Vermählung des Kraftfahrers Josef Leitner aus Waidhofen a. Y., Ölberggasse 6, mit der Schneiderin Rosina Fink statt. Unsere besten Glückwünsche!

Ein feiner Spaß?

Heli fand, es sei ein feiner Spaß. Sie hatte in einer Zeitschrift ein Heiratsinserat entdeckt und darauf geantwortet. Ein paar Tage später war dann ein Brief gekommen: „An Fräulein Heli Lohr“ und es war ihr gerade noch gelungen, ihn aus dem Briefkasten zu fischen, bevor ihn Klara entdeckte. Denn Klara fehlte leider gänzlich das Verständnis für solche Dinge. Sie war ein bißchen altmodisch darin. In diesem Briefe nun erklärte ein Mann namens Karl Forst, daß er durch Kriegs- und Nachkriegsumstände in eine Gegend verschlagen sei, in der ihm Freunde und Bekannte fehlten. So sei er glücklich gewesen, auf sein Inserat eine so sympathische Zuschrift bekommen zu haben. Heli war ganz stolz darauf. Wenn auch ihr erster Brief und natürlich auch die Antwort, die sie jetzt an Karl Forst schrieb, zum größten Teil aus einem alten Novellenbuch zusammengestellt waren, so hatte sie doch immerhin Erfolg gehabt.

Heli war knapp vierzehn Jahre alt... Schon in Forsts nächstem Brief kam ein Bild von ihm. Er sah gut aus, wenn auch, wie Heli fand, etwas zu ernst. Das kam wohl von dem Leben in der Einsamkeit, von dem er ihr geschrieben hatte. Er bat zugleich um Helis Bild.

Und weil sie kein eigenes hatte, schickte sie ihm eins von ihrer Schwester Klara. Schließlich, ein Bild ist ein Bild. Erstaunlich war allein die Wirkung, die es hatte. Zwar erreichte Forst in seinem nächsten Brief nicht ganz Helis Ideal aus dem Novellenbuch, aber er schrieb doch mit einem Male ganz verändert, verwirrt, und irgendwie auch dringlich, sehnsüchtig und doch auch respektvoll zugleich. Er schrieb — es war ja lächerlich! — er schrieb, er habe sich in allem Ernst in das Bild verliebt.

Inzwischen aber tauchten andere Dinge auf, die Helis Interesse mehr in Anspruch nahmen. Und Heli vergaß einfach zu schreiben. Es kam ein Brief und noch ein Brief. Es war schon lästig, immer aufzupassen. Begriff Herr Forst nicht, daß alles einmal ein Ende haben mußte? Sein letztes Schreiben allerdings war schlechtweg alarmierend. Er äußerte darin die ernsthafteste Befürchtung, daß sie ihm seine offenen Worte über seine Zuneigung verübelt haben könnte. Und da er wisse, ein wie mangelhafter Ersatz für den persönlichen Verkehr das Briefschreiben sei, so habe er beschlossen, sie einfach aufzusuchen. Er werde voraussichtlich am kommenden Sonntagvormittag eintreffen und freue sich, sie so bald zu sehen, ja, er freue sich sehr.

SPORT-RUNDSCHAU

Union-Handballer erfolgreich

Karl Streicher in der Landesauswahl gegen Wiener Sportklub

Am 9. und 10. ds. nahmen die Waidhofner Handballer am Union-Landespieltag in Tulln teil und konnten in der Landesmeisterschaft nach St. Pölten, HC. Krems und Tulln den beachtlichen vierten Platz vor Wiener-Neustadt, Hollabrunn, Stockerau und Neulengbach belegen. Ungewohnter Wind und sengende Hitze konnten der ambitioniert kämpfenden Elf keinen Abbruch tun. Erfreulicherweise war die Sommerpause nicht anzumerken. Ein besonderes Merkmal des Turniers bildete die trotz kämpferischem Einsatz vorherrschende Fairneß, die dem Treffen eine überaus kameradschaftliche Note gab. Der Höhepunkt der Veranstaltung war das Handballspiel der n.ö. Landesauswahl gegen den Wiener Sportklub, der mit seiner kompletten Aufstellung ins Feld lief. In die n.ö. Auswahl, die sich aus Spielern der Vereine HC. Krems, Union St. Pölten und Union Tulln zusammensetzte, wurde auch der Waidhofner Union-Spieler Karl Streicher berufen, der trotz vorheriger starker Beanspruchung wohl sein bisher bestes Spiel lieferte und vor allem in seiner Spielweise eine vorzügliche Anpassung zeigte. Der Kampf selbst wurde wie erwartet ein sicherer 21:12-Sieg der Sportklub-Elf, deren Angriff in bestechender Art wie ein Wirbelwind die verbissene Abwehr der Landesauswahl aufriff und den sonst sicheren Torhüter Jascha (St. Pölten) vor die vollendete Tatsache stellte. Für die n.ö. Elf waren erfolgreich: Ehrenreich (HC. Krems) 7, Streicher (Waidhofen) 3, Geier (St. Pölten) 1 und Knera (Tulln) 1.

Noch vor Beginn der Meisterschaft wird die Union Waidhofen erstmalig einen Wiener Verein, den WAT, Rudolfshaus, zu Gast haben und dem Handballsport in Waidhofen mit diesem Treffen eine neue Note geben.

Überraschung im Alpenstadion

WSK. von KSV. ungeschlagen!

Am vergangenen Sonntag fand im Waidhofner Alpenstadion der Dreifrontenkampf 1. Waidhofner SC. gegen KSV. Böhler statt. Man hatte diese Spiele mit besonderer Spannung erwartet, war doch der WSC, in der vergangenen Meisterschaft zum Abstieg von der 2. Liga in die 1. Klasse verurteilt worden, während sich KSV. Böhler, einen guten Mittelplatz und damit den Verbleib in der 2. Liga sichern konnte. Böhler ging in die-

sem Dreifrontenkampf als klarer Favorit hinein, denn die Spielerindividualitäten waren bei der KSV., sie hatte das planmäßige, schärfere Training, damit die bessere Kondition und das sollte ausschlaggebend sein. Grau, lieber Freund, ist alle Theorie — auch, nein, besonders im Fußball. Die Spieler aller drei Mannschaften des WSC. liefen zu besonderer Form auf, wußten sie doch, daß ein ehrenvolles Abschneiden gegen die Ligamannschaft guten Klang in der Fußballwelt von Waidhofen und Umgebung haben würde. Nachdem also die beiden Jugendmannschaften 1:1 gespielt hatten, liefen die Reservisten aufs Feld. Waidhofen spielte recht flüssig und stützte sich vor allem auf die bessere Läuferreihe, womit der Sieg von 4:2 in Ordnung ging. Die Spannung war auf dem Höhepunkt angelangt, als die Kampfmannschaften der beiden Vereine das herrliche Spielfeld betreten. Sofort übernahm Böhler das Kommando, trieb immer wieder Angriffe gegen das Waidhofner Tor vor und die Abwehr hatte schwere Arbeit zu verrichten, um sich gegen die gefinkelten Stürmer Mück, Großbauer und Peßl behaupten zu können. Es dauerte aber doch nicht lange und es stand durch Großbauer 1:0 für KSV. Böhler blieb die überlegene Mannschaft, aber langsam fand sich auch der WSC. zurecht, begann Kombinationen im Sturm aufzubauen, wobei sich immer wieder die linke Seite mit Schlemmer und Dötzl II als treibende Kraft erwies. Besonders Schlemmer drang oft bis zum Heiligtum der KSV. vor, aber er hatte mit seinen Schüssen Pech. Auf der anderen Seite war Böhler glücklicher, denn ein herrlich placierter Freistoß Peßls aus 16 Meter fand den Weg ins Netz, womit Böhler mit 2:0 führte. Waidhofen war etwas konfus und besonders die Verteidiger schwammen in dieser Zeit nach Not. Ein Volleyball von Mück verfehlte nur knapp das Ziel und ein Prachtschuß Großbauers klatschte an die Stange. Wieder einmal hatte sich die linke Seite des WSC. durchgespielt; Dötzl schoß auf Tor. Pöstinger wehrte ab, der Ball kam zu Neuteubl, der an Schlemmer weitergab und dieser bezwang Pöstinger, der den Ball wohl noch berühren, aber nicht mehr bändigen konnte. Damit stand es 2:1 und bis zur Pause änderte sich nichts mehr. War das Spiel vor der Halbzeit recht flott und anregend verlaufen, so wurde es in der zweiten Halbzeit immer flauer. Es hatte zu regnen begonnen, das Leder wurde rutschig und der Boden auch. Beide Mannschaften spielten langsamer, vorsichtiger. Wohl waren die Angriffe der KSV. nach wie vor gefährlich, aber auch der WSC. stieß jetzt immer wie-

„Was war das für ein Unsinn?“ sagte sie. „Aber bedank dich bei Herrn Forst.“
„Bei Herrn Forst? Ist der denn noch hier?“
„Nein, das nicht —, aber er kommt vermutlich bald wieder.“
Wie dieser dumme Mädchenstreich geendet hat, läßt sich leicht erraten...
R. I.

Heli freute sich nicht. Sie teilte ihm in einem etwas wirren Eilbrief mit, daß sie leider vorgestern einen anderen Mann kennen und lieben gelernt habe und diesen demnächst zu heiraten gedenke. Hoffentlich, so flehte Heli inbrünstig zum Himmel, hoffentlich erreicht ihn dieser Brief noch, bevor er abgefahren ist! Das schlechte Gewissen ließ sie in den nächsten Tagen nicht zur Ruhe kommen. Der schlimmste Tag jedoch war Samstag. Jedesmal, wenn die Klingel draußen ging, zuckte sie zusammen und sah schuldbewußt zur Tür. Es war eine Qual.

„Was hast du?“ fragte Klara besorgt. „Was hast du, Heli, bist du krank?“
Heli schüttelte den Kopf. „Die Schule“, sagte sie hastig und ohne Klara dabei anzusehen. „Wir haben einen neuen Lehrer, der schrecklich viel verlangt.“

Noch hielt ihr Glück, noch ging alles gut. Eine halbe Stunde später sah sie aus dem Fenster, als ein Mann von vielleicht dreißig Jahren an der Eingangsporte klingelte. Heli erkannte ihn sofort nach seinem Bild und hielt den Atem an. So war ihr Brief zu spät gekommen, das Unheil brach herein!

Zwar, der Vater war nicht da, und Klara hinten im Garten bei den Himbeersträuchern — man mußte retten, was zu retten war. Schnell wie der Wind lief Heli an die Tür, um den unwillkommenden Besucher abzufangen.

Da stand er, den Hut in der Hand, sah sie aus ernsten, prüfenden Augen an und sagte: „Ich bin Karl Forst. Könnte ich wohl Fräulein Heli sprechen?“

„Die ist leider nicht im Haus“, stotterte Heli in äußerster Verwirrung. Es war ihr scheußlich, so zu lügen, aber sie sah absolut gar keine andere Möglichkeit. „Sie ist verreist. Mir scheint, sie kommt auch nicht mehr wieder. Sie ist...“

„Wer ist denn da? Was gibt es, Heli“, rief eine Stimme hinter ihr, und Heli fuhr erschrocken zusammen: das war Klara. Jetzt hieß es schnell und richtig handeln! Schnell vor allem!

„Gehen Sie, gehen Sie jetzt, es ist bestimmt am besten für uns beide!“ zischte sie Forst wütend zu, um gleich darauf zu Klara zurückzurufen: „Ach nichts! Der Herr hier wollte Kirschen kaufen.“

Aber Forst hatte Klara bereits gesehen. Lebhaft und mit ausgestreckten Händen ging er auf sie zu. „Fräulein Heli“, sagte er mit leisem Vorwurf, „Sie lassen sich doch nicht vor mir verleugnen?“

Klara trat einen Schritt zurück. Sie musterte Forst mit verständnislosen Blicken und sagte kühl: „Ich verstehe nicht — wer sind Sie denn?“

Verwundert und verlegen ließ er seine Hände sinken. „Ich bin Karl Forst. Erkennen Sie mich denn nicht nach dem Bild?“

Klara stand vor einem Rätsel, aber als er sich mit einem verlegenen Gruß verabschieden wollte, hielt Klara ihn zurück und sagte: „Sie kommen von weit her, Sie müssen müde sein...“

Er blieb stehen und lächelte zum erstenmal. „Ich bin die Nacht durchgefahren. Es ging noch ein Zug am Morgen, aber ich hatte Eile.“

Sie vermied seinen Blick, überlegte kurz und sagte dann entschlossen: „Wollen Sie nicht hereinkommen, um sich ein bißchen auszuruhen. Ich mache rasch Kaffee...“

Es war eine sehr lästige Aufgabe, alles zu erklären. Zwar hatte Heli in ihrem kurzen Leben noch nie zwei so aufmerksame Zuhörer gehabt, aber es schmeichelte ihr nicht. Als sie mit dem Bericht zu Ende war, entstand ein recht fatales Schweigen. Forst sah noch ernster aus, als auf dem Bild, das er geschickt hatte, und in Klaras Gesicht zu sehen, wagte er gar nicht.

„Fräulein Heli“, begann er endlich mühsam, aber Klara schüttelte abwehrend den Kopf.

„Warten Sie, ich komme gleich“, sagte sie, nahm ihre Schwester bei der Hand und führte sie aus dem Zimmer. Bei ihrer Rückkehr fand sie Forst noch genau am selben Fleck.

„Ich bitte Sie, den unüberlegten und ungezogenen Streich zu entschuldigen, den meine kleine Schwester sich mit Ihnen erlaubt hat“, bat sie ihn. „Heli ist ein gutes Mädchen, aber manchmal hat sie zu viel Phantasie...“

Forst machte eine schwache Handbewegung. „Ich glaube, wenn sich jemand zu entschuldigen hat, dann müßte ich es sein“, unterbrach er sie. Das Sprechen schien ihm ziemlich schwer zu fallen. „Ich hätte wohl ein bißchen kritischer und nicht ganz so leichtgläubig sein dürfen. Allerdings, wenn man lange so gelebt hat, wie ich es tat... und außerdem...“ Er griff in seine Brusttasche und holte ein Bild hervor, auf dem man ein sehr reizvolles Mädchen in ziemlich unzureichender Bekleidung lächeln sah. Es war ein wohlgelungenes, wenn auch etwas kühnes und höchst privates Bild von einem Zufalls-Schnappschuß, den Heli von Klara gemacht hatte.

Forst hielt es zögernd in der Hand und gab es Klara. Sie sah auf das Bild und ihr braunes Gesicht wurde noch ein bißchen dunkler als zuvor. Aber sie sah auch Forsts unglücklichen Ausdruck und hoffnungslos Achselzucken.

WIRTSCHAFTSDIENST

Die Krise unserer Wirtschaft

Der jetzt vorliegende Bericht der Industrie über das erste Halbjahr 1952 legt die tiefe Krise bloß, in der sich die Wirtschaft befindet. Am schwersten ist die Konsumgüterindustrie betroffen, aber sogar die Rohstoff- und Produktionsgüterindustrien, die fast ausschließlich auf die amerikanische Ausrüstung ausgerichtet sind, werden bereits von der Krise bedroht. Der Kohlenbergbau meldet empfindliche Absatzschwierigkeiten, so daß die Kohle auf den Halden lagert. Beträchtliche Exportrückgänge meldet die eisenverarbeitende Industrie. Der Eingang von Exportaufträgen hat fühlbar nachgelassen. Die Gießereien klagen über einen Rückgang an Aufträgen seit Beginn dieses Jahres, der sich nur durch die noch aus dem Vorjahr herrührenden Auftragsbestände in der Produktion nicht ausgewirkt hat. Nach Aufarbeitung wird mit einem Sinken der Erzeugung gerechnet. Verheerend wirkt sich die Verminderung der öffentlichen Investitionen aus. Auf diese Weise war heuer gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres sowohl auf dem Konsum, als auch auf dem Investitionssektor ein stärkerer Produktionsausfall eingetreten, der in manchen Fällen bis zu 30 Prozent erreichte. Im Exportgeschäft der Eisen- und Metallwarenindustrie macht sich eine Stagnation fühlbar, wobei sich hier besonders die Drosselung des Osthandels auswirkt. Bloß die Maschinenindustrie verfügt über eine gute Beschäftigung, weil hier die Exporte zu 54 Prozent nach Osteuropa gehen. Die Radio-, Glühlampen-, Kabel- und Leitungsmaterial erzeugende Industrie meldet Auftragsrückgang und Produktionsdrosselung. Die chemische Industrie hatte auf nahezu allen Sparten Absatzschwierigkeiten, die zu Produktionseinschränkungen führten. Auch in der Kautschuk- und Asbestwarenindustrie werden Betriebsbeschränkungen gemeldet. Die Lenzinger Zellwollefabrik hat die Produktion von 120 Tonnen Zellwolle täglich bereits Anfang April reduziert und seit einigen Wochen auf eine Tagesleistung von 55 Tonnen

herabgesetzt. Mehrere hundert Arbeiter wurden entlassen und der Rest der Belegschaft auf Kurzarbeit gesetzt. Die Papier- und Zelluloseindustrie zeigt infolge des Rückganges der Nachfrage auf den Westmärkten sowohl eine geringere Produktion als auch geringere Exporte. Der Monatsdurchschnitt der Papierexporte vom Jänner bis Mai dieses Jahres betrug 8768 Tonnen gegen 10.170 Tonnen 1951. Die Textilindustrie ist besonders hart von der Krise betroffen. Das erste Halbjahr 1952 stand im Zeichen eines schweren Absatzrückganges. Das widerspiegelt sich in den Verbrauchszahlen der Textilrohstoffe. Während der Verbrauch von Baumwolle und Abfällen im Monatsdurchschnitt des Vorjahres 1747 Tonnen betrug, erreichte er im Mai bloß 599 Tonnen. Der Verbrauch von Zellwolle ging von 3763 Tonnen auf 2255 Tonnen zurück. In den ersten fünf Monaten erzeugte die österreichische Textilindustrie 8323 Tonnen Baumwollgarne und 5493 Tonnen Baumwollgewebe, 1951 21807 Tonnen, respektive 14.354 Tonnen. Der Textilexport ist in den ersten fünf Monaten dieses Jahres gegenüber dem Vorjahr um 24 Prozent gesunken. Soweit der Bericht der Industrie. Ohne eine Wendung der ganzen Wirtschaftspolitik taumelt Österreich immer tiefer in die Krise. Nur eine Hebung der Kaufkraft der breiten Massen und die Herstellung von regen Wirtschaftsbeziehungen mit dem Osten können die Krise abwehren, die von Amerika ausgeht und bereits die ganze kapitalistische Welt heim sucht.

Aus der Sowjetunion Wolga-Don-Kanal in Betrieb genommen

Am rechten Wolgauer, wo der Wolga-Don-Kanal „Lenin“ seinen Anfang nimmt, wurde in Anwesenheit von vielen tausenden Einwohnern Stalingrads und Gästen aus allen Teilen der Sowjetunion der erste Großbau des Kommunismus feierlich eröffnet. Es war ein froher, Festtag des Sowjetvolkes, das durch friedliche Aufbauarbeit die Natur umgestaltet. Schon in den ersten Jahren der Sowjetmacht kennzeichnete Lenin die

der schön nach vorne kombinierte und schoß, daß man seine Freude daran hatte. Dötzl II erreichte den vielbejubelten Ausgleich und so sehr sich KSV. auch bemühte, das Steuer herumzureißen, es gelang nicht mehr. Im Gegenteil: Knapp vor Spielende gab es noch einen Schuß von Dötzl, einen Pendlers, aus dem leicht das dritte Tor hätte entstehen können. Aber es blieb beim 2:2 und für beide Mannschaften war dieses Resultat gerecht.

Eine Feststellung verdient besondere Erwähnung. Das Spiel verlief mustergültig fair im freundschaftlichen Geiste. Alle Spieler waren mit Eifer bei der Sache und bemühten sich, gute Leistungen zu bieten. Bei Böhler gefielen besonders Suchy, Peßl und Mück I, der nun immer mehr als Einfädler wirkt. Großbauer sollte den Durchreißer spielen, hatte jedoch mit seinen Schüssen Pech und blieb auch oft an Seisenbacher hängen. Beim WSC. stachen Pfriffl, Schlemmer, Dötzl I und Dötzl II hervor. Der „kleine“ Dötzl ist leider körperlich viel zu schwach, um sich auf Zweikämpfe einlassen zu können. Die Verteidigung spielte noch etwas ungleichmäßig. Holzfeind im Tor beging keinen Fehler. Schiedsrichter Burger war gut. So war eine schöne Veranstaltung zu Ende, die im sportlichen, freundschaftlichen Geist verlief. Wir wünschen beiden Mannschaften viel Glück zur neuen Meisterschaft. Böhler wird es sehr schwer haben, aber auch für den WSC. dürfte es kein Honiglecken werden, obgleich die Mannschaft trotz Spielerverluste eindeutig besser geworden ist.

Die Auslosung für die 1. Klasse Niederösterreich (Ausschneiden und aufheben)

- 24. August:
WSC.—Grein in Waidhofen.
- 31. August:
Mauer—WSC. in Mauer.
- 7. September:
WSC.—St. Valentin in Waidhofen.
- 14. September:
Amstetten—WSC. in Amstetten.
- 28. September:
WSC.—Wieselburg in Waidhofen.
- 5. Oktober:
Hausmening—WSC. in Hausmening.
- 12. Oktober:
WSC.—Neumarkt in Waidhofen.
- 26. Oktober:
WSC.—Kematen in Waidhofen.
- 2. November:
Marbach—WSC. in Marbach.
- 9. November:
WSC.—Ybbs in Waidhofen.
- 16. November:
Purgstall—WSC. in Purgstall.

Pläne zur Errichtung des Kanals als einen mächtigen Hebel, mit dessen Hilfe die wirtschaftlich rückständigen Gebiete des Südostens des Landes zu nie dagewesenem Aufstieg und beispielloser Blüte gebracht werden können. Nun ist der Lenin-Stalinsche Gedanke verwirklicht und das erste Großbauwerk des Kommunismus errichtet worden. Der Abschluß der gigantischen Arbeiten zur Errichtung des Wolga-Don-Kanals hat es ermöglicht, alle Meere des europäischen Teiles der Sowjetunion — das Weiße Meer, die Ostsee, das Kaspische, das Asowsche und das Schwarze Meer — zu einem einzigen Wasserverkehrssystem zu vereinigen und an den Massentransport von Frachtgütern auf dem Wasserweg zu schreiben.

Der Bau des Wolga-Don-Schiffahrtskanals „Lenin“ trägt nicht nur zur Entwicklung der Binnenschifffahrt bei, sondern löst auch einen ganzen Komplex hochwertiger Probleme der Energieversorgung der Volkswirtschaft und der Umgestaltung der Natur. Die Errichtung des Kanals zeugt von den mächtigen schöpferischen Kräften des Sowjetvolkes, von den großen Vorzügen der sozialistischen Gesellschaftsordnung gegenüber dem kapitalistischen System. Die Eröffnung des Wolga-Don-Kanals ist ein Ereignis von hervorragender internationaler Bedeutung. Diesen neuen, großartigen Sieg des Sowjetvolkes betrachtet die fortschrittliche Menschheit als gewaltigen Beitrag des Sowjetvolkes zur Festigung des Friedens, als eine neue Bekräftigung der Worte Stalins, daß die Sowjetunion die zivile Industrie nicht abbaut, sondern im Gegenteil erweitert, die Bauarbeiten an den Großkraftwerken und Bewässerungssystemen nicht einschränkt, sondern im Gegenteil entfaltet. In der Errichtung des Wolga-Don-Wasserweges, wie in allen anderen Erfolgen der Sowjetunion, ersehen die einfachen Menschen aller Länder einen Ausdruck der Friedenspolitik des Sowjetstaates, die auf die Abwendung eines neuen Krieges und auf die Festigung des Weltfriedens abzielt.

Auch die Türken huldigen heute Bacchus

„Alkohol — nicht vor Sonnenuntergang“, ist ein heute in der Türkei ungeschriebenes Gesetz. Die Empfehlung, Alkohol tunlichst erst nach dem Sinken der Sonne zu genießen, ist durchaus vernünftig, zumal sich das Ende des Tages in kleinasiatischen Breiten nicht gar zu spät zu vollziehen pflegt. Mancher der Bacchus huldigenden Türken aber wird den Kanonenschuß, der in fettsüchtiger Fastenzeit das Ende des Tages und die Erlaubnis zur ersten vollständigen Mahlzeit des Tages ankündigt, als die moralische Auflaffung des Alkoholverbotes, vor allem zu einem Glase Raki oder einem anderen Getränk begrüßen. Zur richtigen tür-

kischen Mahlzeit, vor allem zum Mezz, den Vorspeisen des Landes, die aus am Spieß gebratenen Kebab-Fleischstückchen, aus Oliven in Öl, aus kleinen Fischen verschiedener Zubereitung, aus Paprika, Tomaten, Gurken und dergleichen bestehen, gehört allerdings heutzutage und ziemlich unabhängig von der Tageszeit der Raki — jener kristallklare Anisschnaps, der mit Wasser verdünnt wird und dann eine milchig-trübe Flüssigkeit ergibt. Dieser Schnaps besitzt übrigens in dem gefährlichen Klima Anadolien eine fast medizinische Bedeutung, da er am besten gegen jene „anatolische Krankheit“ feilt, den gefährlichen Darmkatarrh, den man sich nur gar zu leicht zuzieht. Auch der Gast des Landes bekehrt sich, wenn nicht aus Gründen des Geschmackes und der Wohlfeilheit, so aus gesundheitlichen Rücksichten bald zum Raki. Wie die nüchternen Statistiken verraten, ist der Alkoholverbrauch in der Türkei im letzten Jahrzehnt angestiegen, ohne daß der durchschnittliche Konsum Zahlen aufwies, die vom Standpunkt der Volksgesundheit aus als bedenklich anzusehen wären. Stark beteiligt daran ist vor allem auch der inländische Wein. Das Klima und der Boden erzeugen fast überall im Lande einen guten Wein. Der Türke gewinnt immer mehr Geschmack am Wein, der zum Teil ganz hervorragend ist und Gewächse von der Geschmacksrichtung des Malaga und des Tarragona bis zum herben Mosel zählt. Allerdings fehlt mangels Erfahrung und Tradition bisher noch die Kultur jener Weinländer, in denen jedermann kenntlich zwischen Jahrgängen und Lagen zu unterscheiden weiß. In den letzten zehn Jahren hat man in der Türkei auch das Biertrinken gelernt. Noch vor zehn Jahren war der Bierkonsum praktisch gleich Null. Seitdem aber braut man — mit Hilfe europäischer Braufachleute — ein recht gutes Bier, das steigend konsumiert wird. Der Konsum an Wein dagegen blieb sich mit etwa zwei Millionen Litern in den letzten Jahren ungefähr gleich. Etwas Delikates, allerdings verhältnismäßig auch nur in geringerem Umfang Genossenes sind die verschiedenen Liköre, für deren Herstellung man nicht nur die guten Weine, sondern auch die herrlichen Früchte zur Verfügung hat: Kirschen, Erdbeeren, Aprikosen, Orangen, Mandeln usw. Durchwegs sind diese Liköre nach europäischen Begriffen sehr süß, wie der Türke überhaupt sehr gern süß isst und trinkt. Der Gast des Landes indes genießt mit Dankbarkeit die Skala der türkischen Getränke, begrüßt in dieser Hinsicht ganz besonders die Wandlung des Landes aus einer trockenen osmanischen Türkei in ein gemäßigt feuchtes Klima und bekennt sich, wenn er klug ist, dabei zu jenem eingangs zitierten Prinzip der Mäßigkeit am Tage und eines abendlichen Genießens.

Bleivergiftung durch Trinkwasser

Während den gewerblichen Vergiftungen durch Blei und Bleiverbindungen entsprechendes Augenmerk zugewendet wird und die Zahl tödlicher Erkrankungen und schwerer Gesundheitsschädigungen erfreulicherweise weitgehend herabgesetzt werden konnte, wird der Gefahr einer Bleivergiftung durch Trinkwasser vielfach noch zu wenig Beachtung geschenkt, wie ein in jüngster Vergangenheit vorgekommener Fall zeigt, bei welchem durch bleihaltiges Trinkwasser eine ganze Familie von schwersten Vergiftungserscheinungen, welche bei einem Familienmitglied sogar tödlichen Ausgang nahmen, betroffen wurde.

Bei Wasserversorgungsanlagen werden in manchen Gegenden bevorzugt Bleirohrleitungen verwendet. Als Vorteile sind hiebei unbestreitbar die leichte Formgebung und Anpassung der Bleirohre sowie auch eine gewisse Widerstandsfähigkeit gegen mechanische Einflüsse, vor allem gegen Frost anzusehen. Allerdings vertragen auch Bleirohrleitungen das Einfrieren meist nur einmal, während bei wiederholter mechanischer Beanspruchung, durch Rekristallisationsvorgänge Materialschädigungen auftreten. Gegenüber chemischen Angriffen von außen her erweisen sich Bleileitungen mitunter wenig widerstandsfähig. Tritt eine Zerstörung der Rohrleitungen ein und bleibt diese durch längere Zeit unbemerkt, kann durch die durchlöchernten Leitungen das gelöste Blei in das Wasser gelangen und zu Vergiftungen Anlaß geben. Während solche Fälle jedoch als seltener angesehen werden können, verdient die chemische Angreifbarkeit der Bleirohre von innen her durch das Wasser selbst in erster Linie Beachtung. Die Frage des Bleilösungsvermögens durch Trinkwasser war wegen ihrer gesundheitlichen Bedeutung bereits Gegenstand zahlreicher Untersuchungen, als deren Ergebnis wir heute wissen, daß als Ursache des Angriffes auf die Wandungen der Bleirohre neben der Beschaffenheit des verwendeten Materials in erster Linie die chemische Beschaffenheit des betreffenden Wassers anzusehen ist. Nicht jedes Wasser eignet sich zur Fortleitung in Bleileitungen. Bleirohre sollten nur dort verwendet werden, wo auf Grund genauer Kenntnis der Wasserzusammensetzung eine dauernde Bleilösung ausgeschlossen erscheint.

Blei ist ein Gift, dessen Aufnahme selbst in minimalen Mengen, sofern die Aufnahme eine gewisse Zeit hindurch regelmäßig erfolgt, zu schweren Vergiftungserscheinungen führen kann. Eine Aufspeicherung der aufgenommenen Bleimengen erfolgt dabei in erster Linie in der Leber, den Nieren, den Knochen und im Zentralnervensystem und führt dabei zu Schädigungen dieser Organe. Es ist hiebei nicht möglich, einen bestimmten Grenzwert anzugeben, da die schädigende Wirkung nicht allein von der aufge-

nommenen Bleimenge, sondern auch weitgehend von der Widerstandsfähigkeit des einzelnen Menschen abhängt. Die durch den Genuß bleihaltigen Trinkwassers entstehenden Bleivergiftungen sind vor allem deshalb von allgemeiner hygienischer Bedeutung, weil es sich größtenteils um Massenvergiftungen handelt. In gänzlich anderer Weise, als etwa bei Infektionen durch krankheits-erregende Darmbakterien, brechen diese jedoch nicht plötzlich aus, vielmehr schleichen sich die Wasserleitungs-Bleivergiftungen entsprechend der allmählichen Bleiaufnahme langsam ein und treten zunächst nur bei einzelnen, reichlich Wasser trinkenden und besonders empfindlichen Personen auf und werden zunächst nicht erkannt. Da das Blei im Körper aufgespeichert wird, werden später auch Leute angegriffen, die weniger empfindlich sind und weniger Wasser trinken. Anscheinend werden dabei Kinder am wenigsten befallen, wie ja auch bekannt ist, daß bei Kindern falls sie doch erkranken, selten deutlich Bleisäume am Zahnfleisch zu beobachten sind.

Abgesehen von der Entstehung einer Massenvergiftung ist eine weitere Folge der durch den einschleichenden Beginn der Vergiftungen oft verspäteten Diagnose, die Schwere des Krankheitsbildes. Aus diesem Grunde ist ein weit höherer Prozentsatz der Fälle von Bleivergiftung infolge Genusses von bleihaltigem Leitungswasser ernsterer Natur, als bei den beruflichen Bleivergiftungen, da bei diesen schon die Beschäftigung des Erkrankten einen Hinweis auf die Art der Erkrankung gibt.

Aus den angeführten Gründen sollten daher vor allem bei weichen, karbonatarmen Wässern mit schwach saurer Reaktion, also solchen ohne die Möglichkeit einer ausreichenden Schutzschichtbildung, Bleirohre für Trinkwasserleitungen nicht verwendet werden, in allen den Fällen, in denen Bleirohrleitungen bereits in Verwendung stehen, sollte aber zumindest durch eine orientierende chemische Untersuchung festgestellt werden, ob durch die Beschaffenheit des Wassers grundsätzlich die bestehende Gefahr der Bleilösung und damit einer Bleivergiftung anzunehmen ist. In solchen Fällen kann nur durch einen Versuch an Ort und Stelle über das tatsächliche Vorhandensein von gelöstem Blei im Wasser ein Urteil gewonnen werden. Versuche haben gezeigt, daß beim Aufbewahren von bleihaltigem Wasser in Glasflaschen schon nach kurzer Zeit beträchtliche Bleimengen an das Glas abgegeben werden, wobei sich Bleisilikat bildet und auch beim Vorhandensein von schädlichen Bleimengen im Wasser diese nach längerer Aufbewahrung der Proben nicht mehr nachgewiesen werden können.

Durch die bisher im Bezirk Amstetten erfolgten Untersuchungsarbeiten der Bundesstaatlichen Untersuchungsanstalt unter dem Leiter Dir. Dr. Petrovsky wurde die Tatsache bekannt, daß besonders im Bezirk Amstetten häufig Bleirohre bei Trinkwasserleitungen Verwendung finden. Außerdem hat ein trauriger Anlaß im Bezirk Amstetten, bei dem fast eine ganze Familie an Bleivergiftung erkrankte und ein Todesfall zu verzeichnen war, die besondere Aufmerksamkeit auf die Gefahr der Verwendung von Bleirohren für Trinkwasserleitungen gelenkt.

Die interessierten Kreise der Bevölkerung des Bezirkes werden im eigenen Interesse ersucht, sich bei Bedenken bezüglich ihrer eigenen Wasserversorgungsanlage mit der Gesundheitsabteilung der Bezirkshauptmannschaft in Verbindung zu setzen, welche die weitere Untersuchung der Anlage durch die oben angeführte Untersuchungsanstalt veranlassen wird. Selbstverständlich können diese Untersuchungen nur auf Kosten des Besitzers der entsprechenden Wasserversorgungsanlagen durchgeführt werden. Es wird aber von seiten der Gesundheitsabteilung dafür gesorgt werden, daß, um diese Kosten zu verringern, mehrere Untersuchungen an einem Tage vorgenommen werden. Wie aus den zitierten Aufschlüssen der bundesstaatlichen Untersuchungsanstalt hervorgeht, kann ein Urteil über das gefährliche Vorhandensein von gelöstem Blei im Wasser nur bei einem Versuche an Ort und Stelle gewonnen werden. Aus diesem Grunde ist die Heranziehung einer dafür befähigten Untersuchungsanstalt zu diesen Untersuchungen nicht zu umgehen.

Für die Bauernschaft

Aufforstungsaktion 1952/53

Zur Wiederaufforstung von alten Kahl-schlagflächen, die durch Schlägerungen vor 1946, durch Kriegseinwirkung, Katastropheneinwirkung (Käfer, Windbruch, Schneedruck) oder Zwangsschlägerungen entstanden sind, gewährt die Landwirtschaftskammer eine Prämie von 800 S je Hektar, wenn die Aufforstung im Herbst 1952 oder im Frühjahr 1953 durchgeführt wird. Die Anmeldungen mögen im August bei der Bezirksbauernkammer vorgenommen werden.

Obstbaumpflanzung

Wer seinen Bestand an Obstbäumen ergänzen oder erweitern will, nimmt hiezu Qualitätsobstbäume aus bodenständigen Baumschulen. Der Verkauf von Obstbäumen durch Umherziehen oder auf Märkten birgt mancherlei Gefahren in sich und ist auch gesetzlich verboten. Um die Bauern mit einwandfreier Qualitätsware zu versorgen, hat sich die Bezirksbauernkammer bereit erklärt, die Vermittlung von Obstbäumen aus bewährten Baumschulen durchzuführen.

Hämmerle-Reste

Das Schönste vom Schönen!

Bis zu 50 Prozent reduzierter Preis

Für Kleider, Hemden und Blusen

KAUFHAUS SCHANZER

Hilm-Kematen

FAMILIENANZEIGEN

DANK

Anläßlich unserer Vermählung sind uns zahlreiche Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zugekommen, für die wir auf diesem Wege herzlichst danken.

Zell a. d. Ybbs, 11. August 1952.

HANS UND MARIA NÖMAYR

VERANSTALTUNGEN

Städtische

Filmbühne Waidhofen a.Y.

Freitag, 15. August (Mariä Himmelfahrt), 4.15, 6.15, 8.15 Uhr

Die fidele Tankstelle

Samstag, 16. August, 6.15, 8.15 Uhr

Sonntag, 17. August, 4.15, 6.15, 8.15 Uhr

Küssen ist keine Sünde

Montag, 18. August, 6.15, 8.15 Uhr

Dienstag, 19. August, 6.15, 8.15 Uhr

Andalusische Nächte

Mittwoch, 20. August, 6.15, 8.15 Uhr

Donnerstag, 21. August, 6.15, 8.15 Uhr

Der Todesreifen

Jede Woche die neue Wochenschau!

VERSCHIEDENES

Badewanne, Abwasch, Waschbecken, zu verkaufen. Stockenhuber, Waidhofen, Unterer Stadtplatz 16. 2250

Fünf sehr hübsche

junge Hunde

(Mutter Schäferhündin), sechs Wochen alt, sind billigst abzugeben. Maisberg 13. 2243

Elektromotor

120 Volt, von ½ PS. aufwärts, zu kaufen gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 2244

Echter Bienenhonig

zu verkaufen. Schauer, Waidhofen, Berggasse 7. 2248

Vorzimmerwand

mit Spiegel um 300 S zu verkaufen. Schuhhaus Hruby, Waidhofen, Oberer Stadtplatz. 2249

Eine größere Anzahl neuer

Holz-Gartentische

mit eckiger Platte, gestrichen, ist preiswert abzugeben. Besonderer Verwalter Forstmeister Ing. H. Karner, Waidhofen a. d. Y., Ybbsitzerstraße 22.

Spreißelholz

ca. 100 m, ab Hollenstein preiswert abzugeben. Besonderer Verwalter Forstmeister Ing. H. Karner, Waidhofen a. d. Y., Ybbsitzerstraße 22. 2233

Allen Anfragen an die Verwaltung des Blattes ist stets das Rückporto beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!

Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Drucker: Leopold Stummer, Waidhofen a. Y., Oberer Stadtplatz 31. Verantwortlich: Alois Deitersbacher, Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 31.

OFFENE STELLEN

Privatkundenvertreter

für Waidhofen und Umgebung für sehr gut gangbare Textilartikel gesucht. Direkt vom Erzeuger. Bewerbungen unter Nr. 2219 an die Verwaltung des Blattes. 2219

Nette, ehrliche, verlässliche

Hausgehilfin

eventuell nur aushilfsweise, gesucht. Leo Schönheinz jun., Drogerie, Waidhofen. 2242

Junger Bursch

für sämtliche Arbeiten im Haus und Garten gesucht. Unterkunft und Verpflegung im Haus. Zuschriften an die Verw. d. Bl. unter Nr. 2246. 2246

EMPFEHLUNGEN

Dentist

Alfred Krall

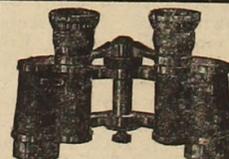
ist vom 15. August bis einschließlich 7. September 1952

auf Urlaub

Schlosseranzüge

für Lehrlinge eingelangt. Zu haben bei

L. PALNSTORFER
Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt



Feldstecher

mit Blaubelag

verbürgt höchste Leistung für Jagd und Sport

VALENTIN ROSENZOPF
Waidhofen a. d. Y., Obere Stadt, Tel. 164
Jagdgewehre, Fischereiartikel, Sprengmittel, Schlachttapparate. 2202

Sie fahren gut

wenn Sie bei Ihren Einkäufen jene Firmen berücksichtigen, die in diesem Blatt inserieren